

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.

Druckerei-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisprospekt-Ausg.

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6640-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21. ohne Frachtkosten. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Schilling. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Verlags, sowie die 112 Kioske in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 22 Kioske, in den benachbarten Randorten und in Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Wiesbaden, Donnerstag, 6. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

Nr. 465.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Privat-Mädchenschulen.

Es gibt eine ganze Berufsschicht, die im stillen Leidet, von deren Leiden wenigstens bisher die Öffentlichkeit nur wenig gehört hat, und das sind die Lehrer und Lehrerinnen an den Privatmädchenschulen. Aber es ist Zeit, daß den armen Missethätigen auf diesem nicht einmal engbegrenzten, sondern im ganzen Staate wahrnehmbaren Gebiete abgeholfen werde. Das Privatmädchenschulwesen entbehrt immer noch jeder gesetzlichen Regelung. Für die Inhaber der Privatschulen ergibt sich daraus die Folge, daß der Zustand abso-luter Rechtlosigkeit häufig in wirtschaftlicher Beziehung geradezu verheerend wirkt. Es fehlt an jeder gesetzlichen Bestimmung in Bezug auf die Gehälter der Lehrkräfte, auf Alters-, Kranken- und Invaliditätsversicherung. Diese Klagen, Beschwerden und entsprechenden Forderungen wurden wieder einmal laut auf der dritten Hauptversammlung des Bundes privater deutscher Mädchenschulen in Breslau. In den Besprechungen wurde mit Recht betont, daß die Durchführung der Reform des höheren Mädchenschulwesens in Preußen die Privatschulen und vor allen Dingen deren Lehrkräfte auf das empfindlichste trifft, ohne daß die Betroffenen irgendwelchen gesetzlichen Rechtschutz anrufen können. Es wurde besonders daran erinnert, daß die Privatschulen die weitaus größte Zahl unserer heutigen Frauen und Mütter unterrichtet haben und noch bis auf diesen Tag für den Unterricht von mehr als 100000 Mädchen sorgen. Wo wäre es, abgesehen von der moralischen Dankeschuld, ein schwerer, wirtschaftlicher Mißgriff, die in den bestehenden Privatschuleneinrichtungen vorhandenen Werte zu vernichten, zumal durch diese Privatschulen dem Staate und den Gemeinden Millionen erspart werden. Abgeholfen kann aber nur werden durch gesetzlichen Schutz und ausreichende Unterstützungen. Die Note des Privatmädchenschulwesens werden im übrigen ja auch von der Regierung anerkannt. Schon der frühere Kultusminister v. Jellib hatte die Vorarbeiten für eine gesetzliche Regelung der Materie angeordnet; in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ist die Frage wiederholt behandelt worden, und man kann ja nicht gerade von unfreundlicher Ablehnung seitens der Regierung wie auch der Parteien sprechen, sondern nur von Lauheit und Langsamkeit, was denn freilich schon hinreicht, um einen offenkundigen Mißstand über Gebühr zu verschleppen. Wenn die hier behandelte Frage doch nicht ganz versumpft ist, so ge-bührt ein Verdienst hieran dem Abgeordneten G. H. L. Königberg, der immer wieder und vor allem gestützt auf ein reiches statistisches Material auf die Regelung des Privatmädchenschulwesens hindrängt. Auch an der Breslauer Versammlung nahm G. H. L. teil, um die von ihm entworfenen Leitätze zur gesetzlichen Ordnung der Privatmädchenschulen zu begrün-

den. Alles, was da gefordert wird, ist so selbstverständ-lich und zugleich so maßvoll, daß bei entsprechendem guten Willen von Regierung und Landtag der herr-schende Mißstand schnell und leicht beseitigt werden könnte. Die Versammlung kam den bei der Staats-regierung vorausgehenden wie den schon geäußerten Bedingungen in jeder Hinsicht entgegen. Selbstver-ständlich soll die Gründung von Privatschulen der Er-laubnis der Staatsbehörden bedürfen; diese Erlaubnis soll aber nur im Falle eines Bedürfnisses erteilt werden, wobei konfessionelle und nationale Gesichtspunkte nicht außer acht gelassen werden sollen. Bei der Übernahme von Privatlehrer und -Lehrerinnen in öffentliche Schulen soll die Zeit der privaten Lehrtätigkeit angerechnet werden; die Privatlehrer sollen staatlich wegen Krankheit, Invalidität und Alter unter Gewährung von Staatszuschüssen versichert werden; gegen die Verfassung und Entziehung der Er-laubnis zur Leitung von Privatschulen sollen durch Gesetz Rechtsmittel im Verwaltungsgerichtsverfahren gegeben werden; endlich soll der Staat durch Gesetz zur Gewährung von Zuschüssen an die Privatschulen min-destens insoweit verpflichtet werden, als das Schulbedürf-nis durch die öffentlichen Schulen nicht befriedigt wird. Dies sind im wesentlichen die in Breslau geäußerten Wünsche. Wir wollen hoffen, daß die Frage des Pri-vatmädchenschulwesens nunmehr auf Grund solcher gut formulierter Ansprüche endlich in geordnete Bahnen kommen möge.

Die Tagung der Bodentreformer in Gotha.

II.

Die gestrige Versammlung führte, da die Reichs-wertzuwachssteuer auf der Tagesordnung stand, einen noch stärkeren Zustrom von Gästen herbei als der erste Tag. Zunächst nahm das Wort Reichstagsabgeordneter Behrens, der christlich-nationale Arbeiterföretär, zu dem Thema „Die Stellung der deutschen Arbeiter-schaft zur Wertzuwachssteuer“. Nach ihm ist diese ihres Prinzips wegen eine wirtschaftliche, soziale und kulturelle Tat von nationaler Bedeutung, deren vollen Wert erst kommende Geschlechter erkennen werden. Es gibt kaum eine andere Angelegenheit, die die Arbeiter derart interessieren muß, wie diese Steuer. Jede Lohn-erhöhung wird zum größten Teil von der Boden-rente wieder aufgezehrt. Der gewerkschaftliche und genossenschaftliche Weg allein und das Bauen auf den Zukunftsstaat führt die Arbeiter nicht zum Ziel, son-der in die Verzweiflung. Angesichts dieser Tatsache haben die Arbeiter ein Interesse daran, daß das Gesetz in der ursprünglichen Gestalt, die die Regierungsvor-lage aufwies, angenommen wird, denn es bietet eine der wichtigsten Möglichkeiten, die Zuwachsrente für die Gesamtheit zurückzugewinnen, und ist zu-gleich ein Mittel zur Gesundung der Boden- und Wohnungsfrage. — Professor Köpfe-Marburg nimmt hierauf das Wort: Der Engländer Stuart Mill hat den Begriff des unbedienten Zuwachses geschaffen, und die ganze wissenschaftliche Welt hat ihn

aufgegriffen, in Deutschland vor allem List. Die Gemeinden hätten nie einen solchen Aufschwung genom-men, wenn nicht das Reich die Grundlage geschaffen hätte. Deshalb solle es auch an dem Gewinn beteiligt sein. Die Wertzuwachssteuer erregt jetzt die Öffent-lichkeit und wird sie in den nächsten Monaten beschäfi-gen. In der Kommissionsfassung wird aber das Gesetz das beabsichtigte Ziel nicht erreichen; es muß Verwahrung dagegen eingelegt werden, daß diese Vorlage der Auffassung der Bodenreform entspreche. Alle abschwächenden Zusätze geben der Vorlage das Bild eines Löwen, dem man die Zähne ausgebrochen habe. Soll richtig gewertet werden, so muß dem Er-werbspreise der Verkaufspreis entgegengesetzt werden ohne Anrechnung der Gebäudenutzung und der- gleichen. Es ist die Zurückführung der Vorlage auf den klaren Gedanken der Bodenreform notwendig, wenn das Gesetz seinen Zweck erfüllen soll. Bei der Vorlage sei die Regierung in einer Zwangslage gewesen. Durch die Ablehnung der Erbschaftsteuer war eine Erbitterung geschaffen, wie sie seit Begründung des Reiches noch nie bestanden. Um nun aber volkswirtschaft-liche Steuern zu schaffen, habe man diese Vorlage einge-bracht, deren Wiederherstellung in ihrer ursprünglichen Gestalt nötig sei zum Segen eines auf freiem Boden stehenden Geschlechtes. (Starker Beifall.) — Wirklicher Geheimer Rat Professor Dr. Wagner nimmt darauf das Wort zu seinem Referat, in welchem er im wesentlichen seinem Vorredner zustimmt. Auch er er-klärt es für notwendig, daß das Reich, die Quelle von Recht und Sicherheit, die Steuer erhält. Wenn man einem öffentlichen Körper das Recht zuspricht, an dem durch ihn geschaffenen Gewinn teilzunehmen, so ist das ausschließlich das Reich, das allein in der Lage ist, diese Frage einheitlich zu regeln. Es liegt nun gewisser-maßen ein Widerspruch darin, daß wohl der Immobilienbesitz, nicht aber der mobile getroffen werden soll. An Beispielen weist er die Schwierigkeiten der letzteren nach und stellt die Forderung auf, daß, wenn die erste Steuerart zur Einführung gelangt, diese mit möglichst vielen Ergänzungen versehen werden muß. Der Red-ner bedauert, daß die Erbschaftsteuer nicht eingeführt ist. Es ist das ein Fehler, der sich schon jetzt bemerkbar macht. Mit den Mitteln, die die Wert-zuwachssteuer dem Reich zuführen soll, können andere Steuern vermieden oder erleichtert werden. Er schließt mit den Worten: „Ich hoffe, daß Reichstagsabgeordneter und Staatssozialisten von dem Gedanken ausgingen, für des Reiches und Volkes Wohl zu arbeiten. Die Wissenschaft aber darf die Forderung noch immer bean-spruchen!“ — Aus der sich anschließenden Debatte sind besonders interessant die Ausführungen des Vertreters der Landwirtschaft, des Rittergutsbesitzers v. Schwerin aus Obersteinbach. Er sprach aus, daß mehr Besitz durch Verkauf als durch Erbgang in andere Hände über-geht. Den Vorteil hiervon haben die Güterbesitzer. Deshalb kann die Landwirtschaft der Vorlage nur sym-pathisch gegenüberstehen. — Zu Beginn der Nach-mittagssitzung bringt der Vorredner folgende Reso-lution ein, die einstimmig angenommen wird: „Der

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Im Paradies der Tiere.

Von Erich Köhler.

Seit langen Jahren hat keine Neuerscheinung auf dem Büchermarkt solches Aufsehen erregt wie das Werk, in dem im vergangenen Herbst Karl Hagenbed den Extrakt seines Lebens und Schaffens der Öffentlichkeit unterbreitete. Unter dem anspruchslosen Titel „Von Menschen und Tieren“ ließ dieses auch an dieser Stelle schon besprochene Buch Einblicke in ein Menschenleben tun, das von unermüdlichem Vorwärtsschreiten, von rastloser Arbeit und heißer Schöpferkraft, von eherner Energie und unbeugbarer Tatkraft erfüllt war. Mit ungemeinlich plastischer Lebendigkeit schildert Hagen-bed den allmählichen Aufbau und die Entwicklung des gewaltigen Werkes, das sein Tierpark bei Hamburg be-deutet. Seine Darstellung spannt das Interesse aufs höchste und gibt ein anschauliches Bild von Art und Ab-sicht seiner Schöpfung.

Wie aber verläßt die Erinnerung an diese Reiztöne vor der prachtvollen Wirklichkeit. In endlos scheinen-der Fahrt führte mich längst die elektrische Straßen-bahn durch die Hamburger Vorstädte, durch Gegenden, auf denen der Schattens des Glanzes lag, an unbewohnten Feldern und öden Sandwüsten vorbei, hinaus nach Etellingen. In den leichten Flamm des Frühling-s-morgens wuchsen dann plötzlich phantastische Gestal-

ten, allerhand exotische Tiere, seltsam verknöchelte Bauten, Felskuppen, die in der Flachheit der norddeut-schen Tiefebene verblüfften und merkwürdige Bau-scheitern, deren Zweck zunächst nicht einleuchtete.

Als ich eine halbe Stunde später zwischen den beiden stromenden Gestalten des vom Alter noch nicht im min-desten gebeugten Karl Hagenbed und seines Sohnes Lorenz die Wege des Parks durchwanderte, gewann ich erst den richtigen Überblick darüber, was für eine starke Individualität der Mann sein muß, der dieses Werk aus dem Nichts geschaffen hat. In kaum drei Jahren ist hier ein Tierpark entstanden, dessen land-schaftliche Schönheiten nicht minder entzücken wie die verblüffende Fülle und Mannigfaltigkeit seines zoologi-schen Inhalts. Man wird dabei unwillkürlich an die Geschichte vom Ei des Columbus erinnert. Jetzt, nach der Ausführung erscheint der Grundgedanke, auf dem das Ganze basiert, so selbstverständlich und klar, daß man nicht begreift, warum es so lange dauern mußte, bis einer ihn verwirklichte. Hagenbed ist bei der An-lage seines Gartens von dem Grundsatz ausgegangen, dem Publikum von einem bestimmten Punkt aus, in diesem Fall vom Restaurationsplatz aus, ein möglichst umfassendes Bild der gesamten Tierwelt zu geben, und zwar möglichst in der Weise, daß der Besucher die Gitter und Gassen, durch die die Tiere getrennt sind, nicht sehen kann. Tatsächlich gewinnt man von diesem Platz aus den Eindruck, daß sämtliche Tiere sich in un-gezügelter Freiheit bewegen und durcheinander tummeln. Der alte Traum von einem Paradies scheint erfüllt, in dem Vögel, Schafe, Löwen, in dem Giraffe und Wären friedlich miteinander verkehrten. Der Blick

auf dies Tierparadies gehört zu den stärksten Ein-drücken, die ich je gewonnen habe. Und dabei ist das Geheimnis dieser verblüffenden Darbietung so einfach zu lösen. Die Wege zwischen dem Vogelreich, dem Säu-gertiergehege, der Löwenfährte und dem Alpinum sind so tief angelegt, daß der Besucher, der vor dem Vogel-reich steht, diese Wege und das auf ihnen befindliche Publikum nicht sehen kann, sondern glauben muß, eine einzige zusammenhängende Anlage vor sich zu haben. Allerdings sind tatsächlich im Vogelreich wie im Säu-gertiergehege eine Menge Tiere miteinander ver-einigt, die man sonst in den üblichen zoologischen Gärten streng voneinander zu trennen pflegt. Es ist sehr interessant, zu beobachten, wie diese verschiedenartigen Tiere miteinander spielen. Damit das Publikum er-fennen kann, welche Tiere es vor sich hat, sind an den Gehegen Abbildungen angebracht, die es leicht ermög-lichen, die einzelnen Bewohner herauszufinden und zu erkennen.

Ein wichtiges Prinzip Hagenbeds besteht darin, den Tieren möglichst viel frische Luft zu geben und sie, so weit irgend möglich, nicht in geheizten Räumen zu halten. So hat er Kängurus, Cervicapra-Antilopen, Weißschwanzgams, neuerdings auch Weißbartgams, Wasserbuckantilopen, Gelandantilopen Sommer und Win-ter im Freien gehalten. Bei starker Kälte, Sturm und Regen stehen den Tieren kleine Schutzhäuser zur Ver-fügung, die aber nicht geheizt werden.

Besonderen Erfolg hat Hagenbed in der Tierzucht zu verzeichnen. Am letzten Jahre wurden sieben präc-tige Tiger und nicht weniger als 27 Löwen in seinem Tierpark geboren. Erst vor kurzem hat eine Löwin

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 6. Oktober.

Hygienische Herbstregeln.

Die Fenster auf! so lange die Witterung es irgend noch erlaubt. Lieber sich wärmer anziehen und die Fenster auflassen, als sich schon jetzt absperrten von der belebenden Außenluft und sich einsperren in die düstige Heizluft.

Wilde, sonnige Herbsttage bilden noch die letzte hygienische Gnadenfrist des Jahres zur Abhärtung des Körpers gegen die Unbilden des Winters; daher muß man sie recht ausnützen mit Wandern im Freien, kräftigenden Fußbädern und kalten Waschungen.

Jeden Tag, bei jedem Wetter im Freien sich bewegen, sonst wird man bald wettlicher und stubensied.

Empfindliche Personen sollen im Nebel oder Wind nur durch die Nase atmen und nicht sprechen.

Radsfahrer und Wanderer dürfen beim Rasen sich nicht mehr im Wirtschaftsgarten niederlegen, sondern mögen in die schützende Wirtshausstube gehen.

Bei kühler, nebliger Witterung sich nicht mit dünner Sommerkleidung brüsten, sondern warme Unterkleidung anlegen; sie ist zweckmäßiger als dicke, die Atmung beschwerende Oberbekleidung.

Bei Regenwetter greife man zum Schirm, aber nicht gleich zum Überzieher. Nach jedem Ausgang sofort Schuhe und Strümpfe wechseln.

Täglich frisches, ungekochtes Obst essen! Es bildet nicht nur ein labendes Gemütmittel, sondern auch ein wohlschmeckendes Naturheilmittel bei Verstopfung, Hämorrhoiden, Gicht, Bluthochdruck, Hautausschlägen und dergleichen.

Auch Gemüse soll bei keiner Mahlzeit fehlen; es darf aber nicht in Wasser ausgelocht und dadurch seines Nährstoffgehalts beraubt sein, sondern muß (in Fett) gedämpft werden.

Schreiben und Lesen in der Abenddämmerung oder im Zwielicht (Lages- und Lampenlicht) ist für die Augen der Erwachsenen und namentlich der Schulkinder sehr schädlich.

Die Zimmeröfen sind jetzt genau zu untersuchen und etwaige unbedachte Stellen auszubessern, damit nicht beim späteren Heizen gefährliche Verbrennungsgase die Zimmerluft vergiften.

Dr. Otto Gottlieb.

Personen-Nachrichten. Der bisherige Gewerberat Dr. Gerda in Wiesbaden ist zum Regierungs- und Gewerbe- rat ernannt und ihm die stadtmännliche Stelle eines gewerbe- rechtlichen Rats bei der Regierung in Wiesbaden verliehen worden. Gleichzeitig ist er zum Aufsichtsbeamten im Sinne des § 139b der Gewerbeordnung für den Bezirk dieser Regierung bestellt.

Neubau des Gymnasiums. Von einem Leser erhalten wir folgende Zuschrift: „Es wäre gradezu empörend, wenn sich die im 'Wiesbadener Tagblatt' vom 4. d. M. (Abendblatt) gemeldete Nachricht befand, daß der ge- plante Neubau des Gymnasiums unterbleiben sollte. Ist sich denn der Staat seiner Pflicht gegen Lehrer, Schüler und Eltern nicht bewußt? Sollten die maßgebenden Stellen wirklich nur im Hinblick auf die ungünstige Finanzlage des Staats das Projekt fallen lassen? Das wäre ein beschämendes Anmerkungszeichen für Preußen und ganz besonders in unserer Stadt des internationalen Verkehrs. Es kann und darf nicht für einen derartigen wichtigen, kulturellen Zweck an den nötigen Mitteln fehlen. Die Summen, welche unser Volk an direkten und indirekten Steuern aufbringt, sind doch ungeheuer, daß Sparfrennsucht am unrechten Platz die bereits in vielen Schichten der Bevölkerung vorhandene Erbitterung und Unzufriedenheit auch in lokale Kreise hinein- tragen wird. Daß es sich um eine unaufschiebbare Notwen- digkeit bei dieser Sache handelt, ist jedem klar, der die Ver- hältnisse kennt. Ich vermute es mir, auf die Schilderung der Zustände einzugehen; Schüler und Lehrer der beiden Anstalten wissen hier von ein Lied zu singen. Welche Stellung nimmt denn der Magistrat der Stadt Wies- baden in dieser Sache ein? Vielleicht findet sich unter den Stadtvorordneten ein Freund der Schule, welcher in der nächsten Freitagssitzung diese dringliche Sache zur Sprache bringt, denn die Stadt Wiesbaden hat ein eminentes In- teresse an der weiteren Entwicklung dieser Frage.“

Der 5-Uhr-See, welchen der Bezirksverband Vater- ländischer Frauenvereine alljährlich hier zu veranstalten pflegt, wird Freitag, den 4. November, in den Räumen des „Kaiserhofs“ stattfinden.

Fisch- und Rätschule des Volkshilfsvereins. Am 10. und 11. Oktober beginnen die Winterkurse in der vom hiesigen „Volkshilfsverein“ eingerichteten Fisch- und Rätschule. Die Sommerkurse zählten 106 Teilnehmerinnen. Erfreulicherweise befanden sich unter diesen wiederum eine größere Anzahl von Dienstmädchen. Wie wichtig ist es doch für solche, wenn sie als zukünftige Hausfrauen auch für die kleinen und doch so nötigen Bedürfnisse des Haushalts be- züglich einfacher weiblicher Handarbeiten zu sorgen ver- stehen, wenn sie den Ritz der Leibeskräfte geschickt zunähen und ihre Kleidungsstücke selbst umändern und ausbessern können. Möchten doch recht viele junge Mädchen und Frauen die hier gebotene Gelegenheit benutzen! Die kleine Versammlung von wenigen Stunden an zwei Wochentagen wird sich lohnen. Näheres ist im Anzeigenteil unseres Blattes zu finden.

Einen bemerkenswerten Schaden erlitt vorgestern ein junger, hier weilender auswärtiger Pferdehändler. Als nachmittags eines seiner wertvollen Tiere durch die Viktorienstraße geritten wurde, schaute dasselbe aus unbe- kannten Gründen, sprang auf einen eisernen Zaun und spickte sich einige Sekunden tief in den Leib. Trotzdem so- gleich Hilfe zur Stelle war, kostete es doch große Mühe, bis das Tier mittels Rufen und Dretter aus seiner furchtbaren Lage befreit werden konnte. Um das Ausstreuen der Eingeweide zu verhindern, wurden aus einem herrschaftlichen Stall Gurte und Decken geholt und so die Wunde notdürftig verbunden. Wenn auch das Pferd den Weg bis zu seinem Stall noch gehen konnte, mußte es doch im Laufe des Tages getötet werden, da wenig Aussicht auf Erhal- tung vorhanden war.

Von der Straßenbahn überfahren. Beim Spielen auf der Straße wurde gestern nachmittags der 6 Jahre alte Alfred Böhm auf der Bleichstraße an der Ecke der Helenestraße von einer nach Dohheim fahrenden „Elektrischen“ angefahren und umgeworfen. Der Knabe brach dabei beide Oberextremitäten. Passanten brachten den Verunglückten nach der Wohnung seiner Eltern, Helene- straße 3, von wo er, nachdem ihm Dr. Schmidt die erste Hilfe geleistet hatte, von der Sanitätswache nach dem städti- schen Krankenhaus verbracht wurde.

Nachnahme-Postpaletadresses im Verkehr mit dem Ausland. Vom 1. Januar kommenden Jahres ab dürfen im Auslandsverkehr für die Befriedigung von Paleten mit Nachnahme mit Nachnahme-Paletadresses mit anhängender, vom Publikum selbst vorzusprechender Postanweisung ver- wandt werden. Die neuen Formulare werden auf grau- blauem Kartonpapier hergestellt. Dieselben können auch von der Privatindustrie fertiggestellt werden, müssen jedoch in Form und Größe mit den amtlichen Formularen überein- stimmen. Musterformulare geben die Oberpostdirektionen demnach ab. Mit dem Verkauf der neuen Formulare zum Preis von 5 Pf. für 10 Stück beginnen die Postanstalten be- reits im Dezember.

Für unsere Veteranen. Bei der 40jährigen Gedenk- feier der Schlachten um Metz, zu welcher sich daselbst Tau- sende der alten Kämpfer aus allen Teilen des Reichs ein- gefunden hatten, wurde die Parole ausgegeben, daß die Veteranen ihre Ehrenzeichen, insbesondere das Eisene Kreuz, nicht nur bei besonderen Gelegenheiten, sondern stän- dig, wenn auch nur das Ordensband, tragen möchten zum ehrenden Gedächtnis an unsere Helden, welche die Einigung unseres Vaterlands mit dem Tod besiegelt haben, sowie um in der heutigen Generation die Erinnerung an jene große Zeit lebendig zu erhalten. Es sei von dieser Anregung auch denjenigen Veteranen Kenntnis gegeben, welche an der erhabenen Feier auf den Schlachtfeldern von Metz nicht teilnehmen konnten.

Frische Tafeltrauben kommen im laufenden Jahre aus den Ländern des Südens in weit geringeren Mengen auf den deutschen Markt als im vergangenen Jahre. In- gesamt wurden an frischen, für die Tafel bestimmten Trau- ben, welche größtenteils als Qualitätsware auf dem Markt erscheinen und überwiegend aus Frankreich, Italien, Alga- rien und Spanien kommen, in den ersten acht Monaten dieses Jahres nur 56 230 Doppelzentner im Wert von 1,747 Mill. Mark eingeführt, während wir im selben Zeitraum des vergangenen Jahres 83 371 Doppelzentner aus dem Ausland bezogen hatten, die einen Wert von 2,652 Mill. Mark repräsentierten. Die meisten Weintrauben kommen immer noch aus Frankreich, wenn dieses auch seine Sen- dungen von 34 387 auf 26 497 Doppelzentner im Vergleich der Zeit von Januar bis August dieses und des letzten Jah- res herabgemindert hat. Die Einfuhr frischer Tafeltrauben aus Italien betrug in den ersten acht Monaten dieses Jah- res 21 503, aus Algerien 1884 und aus Spanien 2933 Doppelzentner, während in derselben Zeit des Vorjahres aus Italien und Algerien 31 613, bzw. 13 871 und aus Spanien 3306 Doppelzentner frischer Trauben nach Deutsch- land gekommen waren. Von Österreich-Ungarn dagegen führen wir nur verhältnismäßig wenig für die Tafel be- stimmte Weintrauben ein. Die Einfuhr stellte sich für die Zeit von Januar bis August nur auf 212 und in der gleichen Zeit des verflossenen Jahres gar nur auf 151 Doppelzentner.

Vereinigung ehemaliger Auguster. Einem in der letzten Versammlung der zum gemeinsamen Besuche des Jubiläums des Königin Auguste-Garde-Regiments Nr. 4 zu Berlin gebildeten Reisevereinigung ehemaliger Auguster aus Wiesbaden und Umgebung (Rheinm. Rhein, Ländchen und Lauenburg) in Ostlich gefassten Beschlüssen ent- sprechend, wird, um die Kameradschaftlichkeit und Freundschaft unter den Regimentskameraden weiter zu pflegen, am nächsten Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags, im „Frankfurter Hof“ (Westhof: L. Siebermann) zu Ehrenheim eine gemütliche Zu- sammenkunft stattfinden. Dazu sind alle ehemaligen Auguster aus Stadt und Land (nicht nur diejenigen, welche der Reise- losse angehören) mit ihren Angehörigen eingeladen. Der schö- ne, echt kameradschaftliche Verlauf der Ehrlicher Veranstaltung läßt erwarten, daß man auch in Ehrenheim einige angenehme Stunden verleben wird.

Kleine Notizen. Heute begeht das Ehepaar Paul Kopen und Frau, geb. Kuhn, Hermannstraße 22, das Fest der silbernen Hochzeit.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. Aus dem Intendanturbureau wird mitgeteilt, daß das Hoftheater sieben neue Opern zur Aufführung erworben hat. Es handelt sich um die Oper „Die Königin“ von Humperdinck, dem bekannten Komponisten des Märchenstücks „Hänsel und Gretel“, und um die Oper „Acté“ von Joan Marén, dem berühmten spanischen Geigenvirtuosen. Auch er ist dem hiesigen Publikum kein Un- bekannter, denn er ist hier bereits wiederholt in Konzerten auf- getreten. „Die Königin“ gelangen an der Berliner Hof- oper im Januar zur Aufführung und zur selben Zeit werden sie auch am hiesigen Hoftheater in Szene gehen. Die Oper „Acté“ dürfte hier Anfangs März zur Aufführung gelangen. — Am Hoftheater geht heute Richard Wagner's „Tannhäuser“ mit Kammerlänger Kurt Sommer von der Königl. Oper in Berlin in der Titelrolle in Szene; als „Walther von der Vogelweide“ gastiert Herr Hans Hader vom Großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt (Abonnement A, erhöhte Preise). — Am Samstag, den 8. d. M., gelangt Lebars Operette „Der Graf von Luxemburg“ bei aufgehobenem Abonnement zur Wieder- holung, während bei Sonntag, den 9. d. M., eine Aufführung der Oper „Die Zauberflöte“ im Abonnement B vorbereitet wird.

Sinfoniekonzerte der Königl. Kapelle. Sollte den Abonnenten der ihnen zugeteilte Platz nicht ausreichen, so wollen dieselben gefälligst ihre weiteren Wünsche dem 10. Oktober ab- mündlich und, wenn möglich, persönlich auf dem Abonnemen- tabureau vorbringen. Von diesem Tage ab werden auch münd- liche Abonnements-Anmeldungen entgegen genommen.

Literarische Gesellschaft. Es sei hiermit nochmals auf den heute abend in der „Wartburg“ stattfindenden Vortrag von Herrn C. v. W. 1840 g. e. n. „Dreißig Jahre deutscher Literatur- geschichte; persönliche Erinnerungen und Eindrücke“ hingewiesen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

§§ Ehrenheim, 5. Oktober. In der letzten Gemeindever- treter-Sitzung gab der Bürgermeister bekannt, daß das an den Herrn Minister gerichtete Gesuch, wonach die alte Höhe der an der Wiesbadener Straße geplanten Straßenbrücke der Eisenbahn anstatt 4.30 Meter 4.50 Meter betragen solle, ab- schließend beschieden worden sei. — Wie alljährlich, so sollen

auch in der nächsten Zeit zur Vertilgung von Obstbaumschä- dlingen Mischbringe an den Obstbäumen angebracht werden. Die Gemeinde läßt dieselben durch den Landwirt Oskar Friedrich zum Preise von 3 Pf. pro Baum anlegen, um die Unkosten später von den Obstbaumbesitzern einzuziehen. — Die Kosten der Anschlüsse an das Wasserleitungs- netz für Anlieger oder für Neubauten an bestehenden Straßen im Ortsbereich werden nach Beschluß vom 28. August 1909 auf 30 M. belassen. Bei Anschlüssen außerhalb des Ortsbereichs, wo die Straßenbauleitung nach 1907 gelegt wurde, resp. neu gelegt werden muß, ist der Anschluß mit 400 M. zu berechnen. — Auf Veranlassung der Gemeindebehörde zu Kassel wurde von den hiesigen Landwirten, welche dortselbst begütert sind, Vist zur Vertilgung der Mäuse gelegt. Falls daselbst sich wirksam er- weisen sollte, wird auch in unserer Gemarkung nach dieser Methode vorgegangen werden. — Am nächsten Samstag und Sonntag werden drei Mitglieder unseres Stenographenvereins am Wettstreiten, Korkstreiten und Wettlesen der Schülervereine nach Stolz-Schrey der Provinz Hessen-Nassau, welches zu Weiburg gelegentlich der 6. Bezirksversammlung abgehalten wird, sich beteiligen. — Am 1. d. M. waren es 25 Jahre, daß Heinrich Friedrich Häuser als Begehrter beim Kommunalverband tätig ist.

el. Dohheim, 4. Oktober. Am 13. d. M. wird hierseits ein Missionsfest gefeiert. Die Festpredigt hält Herr Pfarrer Grein-Wiesbaden. Im Anschluß an den Gottes- dienst findet im Saale des Gemeindehauses eine Nachfeier statt. In derselben wird der Festprediger über die von ihm besuchte Missionskonferenz in Edinburgh und Herr Missionar Mohr über seine Tätigkeit an der Goldküste berichten. — Der Cobelsberger Stenographenverein veranstaltet ein Wettstreiten seiner diesjährigen Schüler. Es erhält Herr Meyer den 1. Philipp Wagner den 2. und Philipp Bur- hardt den 3. Preis.

Nassauische Nachrichten.

Sommerfremde.

L. Sed Em, 4. Oktober. Saisonabschluss! Das bunte Bild des Badelebens verläßt nach und nach das Gesicht des Städters, nimmt allmählich wieder den alten, freundlichen Kleinstadtscharakter an. Es rückt sich für den großen Winterfrieden, aus dem es auch die paar Spalings- gäste nicht aufschauend vermögen. Allerdings ist die Ruhe- reitung zur allgemeinen Ruhe keineswegs identisch mit dieser selbst. Im Gegenteil: die ihren Anfang nimmt, gibt sich noch einmal die gesammelte Kraft des vergehenden Sommer- lebens in einem wahren Hellenismus aus. Vergeblich sucht der bezaubernde Bürger, der gestirnt ist, sein Brot mit Denken zu verdienen, diesem Getöse des Reizpflanzens und Reizverdrämmens, dieser ganzen greulichen, ohrenbetäubenden und nervenzerrüttenden Abwehrmusik zu entkommen. Überall begleitet sie ihn; in jeder Straße, in jedem Hause dröhnt sie ihm entgegen, und selbst droben auf den Bergen hört sie über die herrliche Waldlandschaft. In jenen Tagen des Sommer- ausbeßers wird wohl in manchem Herzen der schwache Gedanke geboren, den vielen Vereinen unserer vertriebenen Städter- ehren neuen hinzuzufügen: eine Ortsgruppe des Antiklar- vereins. Nun, dieser schlaune Plan ist bis jetzt noch nicht zur Ausführung gekommen, denn lange hält ja das Getöse nicht an, und wenn erke die heiserliche, durch keinen herben Laut gestörte Winterbegeisterung dauernd von uns Besitz ergreifen hat, dann leuchten aus dem Kopfschmerz wieder gute Tage. Dann ruht es aus, aber es schläft dennoch nicht. Daß es frisch und nach bleibt, dafür sorgen ja eben die vielerhöhten, vielgeschmähten Vereine. Und wirklich, was man auch alles gegen sie vorbringen mag, eins steht fest: der größte Teil von ihnen leistet wirklich positive Arbeit, deren Resultate einen ganz wichtigen Faktor im kulturellen Leben der Gemeinde bilden. — Als alternierende Mitte der Korporationsfreundschaft werden wir übrigens demnach auch einen „Fugitiven Verein“ bemerken können, sofern der gut vorbereitete Plan die Zustimmung weiterer Kreise findet.

R. Langenshwalbach, 4. Oktober. Auf Ausföhren des Landrates, betreffend die Beschaffung der Obstausstellung in Frankfurt a. M., sind zahlreiche Sendungen von Obst bei Herrn Oberbürgermeister Meyer von Villa Risi eingelaufen, der sich bereit erklärt hat, das Obst entgegenzunehmen und das Arrangement in Frankfurt zu befragen. Der Unterabnehmer wird auf der Ausstellung gut vertreten sein, auch von hier haben sich mehrere Obstgüter mit reichhaltigen Proben beteiligt.

11 Wiesbaden, 4. Oktober. Die Rentantenstelle der hiesigen Ortskrankenkasse ist zum 1. Januar 1911 neu zu be- setzen. Der Anfangsgehalt beträgt 2400 M. Meldeschluß ist am 31. Oktober. — Der feierliche erste Wächter am Riedenswald- Denkmahl, Herr Ebert, ist am 1. Oktober in den Ruhe- stand getreten. Seine Stelle wird der feierliche zweite Wächter Herr Lagan bekleiden. Als zweiter Wächter ist Herr Schlein aus Hildburghausen bestimmt worden.

o. Braubach, 4. Oktober. Wie das „Nassau. Tagbl.“ zu be- richten weiß, hat der Verein zur Erhaltung deutscher Burgen die Absicht, auf der Marksburg einen größeren Fest- saal mit einem Kostenaufwand von 15 000 M. zu erbauen. Der Saal soll dann zu feierlichen Veranstaltungen auswärtiger Vereine benutzt werden, die feierlich, mangels genügenden Raumes in der Marksburg, in den Gasthäusern der Stadt ab- gehalten werden müßten.

cc. Naumburg, 3. Oktober. Mit dem heutigen Tage verläßt uns Herr Lehrer Gräß, welcher nach 41jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand tritt, um nach Schierstein übersiedeln. Fast 25 volle Jahre hat er in hiesiger Gemeinde mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit den schweren Beruf eines Jugendrichters ausgeübt. Aus Anlaß seines Abschieds in den Ruhestand fand gestern eine schöne Abschiedsfeier statt, in der ihm unter unternehmenden Worten der vom Kaiser verliehene Ehrenkreuzorden aus- gegeben wurde. Von dem Gefangenen, dessen Dienst er lange Jahre war, wurde ein Abschiedslied vorgetragen, während ihm von der Ge- meindebehörde ein prachtvoller Rubensstempel überreicht wurde. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Lehrer Schild von Beuerbach gewählt.

h. Nassau, 4. Oktober. Der auf der Gewerkschaft Rüfen- burg verunglückte Bergarbeiter Wilhelm Red ist gestorben.

hs. Aumenau (Oberlahnkreis), 2. Oktober. Dem auf der Grube „Grüne“ der Gewerkschaft „Neue Hoffnung“ (Erfen) beschäftigten Obersteiger Schmidt von hier wurde in An- erkennung langjähriger treuer Dienste des Kreuz zum Alga- meinen Ehrenzeichen verliehen und durch Bergat Postler- Weiburg in feierlicher Weise überreicht. Die Gewerkschaft ließ dem verdienten Beamten eine goldene Uhr nebst Kette über- reichen und veranstaltete außerdem im „Deutschen Hause“ eine kleine Feier, an der sämtliche Beamte und Arbeiter der Grube teilnahmen.

a. Welterburg, 4. Oktober. Am 13. Oktober findet in Rennerod und am 19. Oktober in Welterburg ein Obstmarkt statt. Beide Märkte werden voraussichtlich gut besucht.

Aus der Umgebung.

f. Frankfurt a. M., 5. Oktober. Die Frankfurter Jugend- wehr wird am Margueritentag, Dienstag, den 11. Okt., nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, einen Zug mit Musik und Fahnen durch die Hauptstraßen von Bornheim zum Hauptbahn- hof veranstalten. Das Plakat des Margueritentages ist von Professor Heinz Wehler entworfen.

— Kirchheim-Ted, 4. Oktober. Bei der in Stuttgart vor der Königl. Kommission abgehaltenen Einjährig-Frei- willigen-Prüfung haben von der hiesigen Handelschule 10 Böklinge die Prüfung bestanden.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

Die Dohheimer Muttat vor dem Schwurgericht.

Die Verhaftung wider den Eisenhobel Niebel von Dohheim wegen Körperverletzung mit Todeserfolg wurde fortgesetzt. Aus den Zeugnisaussagen mag noch folgendes von Interesse sein: Schiffer war ein Mann, der dann und wann den Mund etwas voll nahm, dem aber eine Gewalttätigkeit eigentlich niemand zutraute. Gegen 1/10 Uhr abends hatte sich seine Familie zu Bett begeben, ohne daß er selbst schon zu Hause gewesen wäre. Der Mann pflegte Tag für Tag morgens um 4 Uhr wegzugehen und erst abends gegen 10 Uhr zurückzukommen. Die 15 Jahre alte Tochter hatte, bevor sie ihr Lager aufsuchte, das Abendessen für den Vater auf den Herd gestellt. Kaum eine Viertelstunde mochte man geschlafen haben, da wurde zunächst die Tochter, dann auch der 17 Jahre alte Sohn, nicht etwa durch den gefallenen Schuß, den niemand im Hause gehört haben will, sondern durch Rufe des Vaters geweckt. Das Essen hatte dieser, wie das Mädchen bei seinem Erscheinen gleich bemerkte, bis auf den letzten Rest verzehrt. „Der „Budel“ (Moiß Niebel) hat eine nicht allzu auffällige Verkrümmung des Rückgrats) rief er ihr auf ihre Frage, was ihm fehle, zu, „hat mich geschossen“, und Niebel, welcher mit seinem Bruder noch vor der Tür ihrer Mansarde stand, entgegnete: „Du hast mich auf die Wade geschlagen“, worauf Schiffer replizierte: „Du hast mich am Tor überfallen.“ Der junge Schiffer, welcher inzwischen ebenfalls in der Küche eingetroffen war, warf eine Tasse nach den Brüdern Niebel, welche sich dann, ohne getroffen zu sein, in ihr Zimmer zurückzogen, die Tür hinter sich verschließend, während er selbst, nachdem er sich vorher mit einem Bräutigam bewaffnet, das Haus verließ, um einen Arzt zu holen. Bei seiner Rückkehr war der Vater bereits tot. Der Erschossene war in zweiter Ehe verheiratet. Der Angeklagte hat gleich nach der Tat mit dem Ausdruck des lebhaftesten Bedauerns über das, was geschehen, vor der Polizei erklärt, er sei zunächst von Schiffer ins Gesicht geschlagen worden, er habe blind in der Richtung nach dem Gegner geschossen, lediglich in der Absicht, diesen von weiteren Erzeissen abzuhalten. — Der Bürgermeister von Eschhof, dem Geburtsort des Angeklagten, weiß zu sagen, daß dieser in seiner Erziehung etwas vernachlässigt worden sei, weil der Vater keine Zeit gefunden, sich dem Sohne genügend zu widmen, daß dieser leicht erregbar sei, während er ihm sonst Ungünstiges nicht nachsagen könne. — Der Kreisarzt Dr. Pils sagt über das Ergebnis der Sektion des Erschossenen aus: Danach war der tödliche Schuß von oben in die linke Seite eingebracht, in der Nähe der sechsten Rippe, er hatte die Lungenbasis, die Herzlamina, den Herzbeutel durchbohrt und dadurch die Veranlassung gegeben, daß etwa 2 Liter Blut sich in den Brustkorb ergossen hatten. Nach dem Schuß hat Sch. noch etwa 8 bis 10 Minuten gelebt. Diese Zeit wenigstens war zu dem Bluterguß nötig. Der Erschossene war vollständig gesund, muskeltüchtig und etwa 5 Zentimeter größer als Alois Niebel. Der Schuß muß deshalb in einem Augenblick abgegeben sein, als Schiffer entweder faß oder sich bückte. Nach diesem Sachverständigen haben körperliche Mängel, wie der bei Niebel vorhandene, vielfach eine besonders gesteigerte Reizbarkeit und auch ein starkes Mißtrauen wider andere zur Folge.

Das Urteil.

wurde gegen 4 Uhr nachmittags gesprochen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der Körperverletzung mit tödlichem Erfolg schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte danach den Niebel zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und rechnete ihm 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft auf diese Strafe an.

we. Berbers. Der Hausbursche de la Motte, 25 Jahre alt, von Köln übertrugte in einer Anstalt in der Wilhelmstraße einen Fuhrwerksbesitzer aus Biershausen und stahl ihm dabei aus der Hosentasche ein Portemonnaie, welches neben 116 M. in bar 2 Brillantringe im Werte von 700, resp. 800 M., sowie eine Anzahl von Briefmarken enthielt. In der Gesellschaft des Burschen befand sich der Hausdiener Nikolaus Kutz aus Aachen, sein „Verhältnis“. Nachdem de la Motte den wertvolleren Ring für 100 M. an den Mann gebracht hatte, überantwortete er den zweiten an Kutz, daß er ihn auf dem Weichhauser verlegte. Die Burschen waren vor der Strafkammer wegen Diebstahls, resp. Weichhauser bei dem Missetat zur Rechenschaft gezogen. Der eine von ihnen behauptet, nicht im Besitz seiner freien Willensbestimmung, d. h. geisteskrank zu sein. Der Gefängnisarzt Dr. Pils, welcher ihn beobachtet hat, gibt diese Möglichkeit zu und stellt den Antrag, ihn in einer Irrenanstalt beobachten zu lassen. Diefem Antrag wurde auch entsprochen und im übrigen die Verhandlung vertagt. de la Motte wird auf 6 Wochen der Irrenanstalt auf dem Eichberg zugewiesen, Kutz bleibt in Haft.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Breslau, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der 20-jährige Arbeiter Ferdinand Oso, der aus dem Geschäftsfeld des Fleischer Gernit im Juli Wurst entwendete und den ihn verfolgenden Fleischergesellen durch einen Messerstich in den Unterleib verletzete, wurde vom hiesigen Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Sport.

* Der Wiesbadener Fußballklub hat am Sonntag die olympischen Spiele des Sportklubs 1909 bestritten. Bei drei eingereichten Meldungen errang er durch sein Mitglied Karl Engel zwei erste Preise. Beim 1000-Meter-Laufen und beim 3000-Meter-Laufen konnte der Genannte, seine Konkurrenten weit hinter sich lassend, als erster Durchs Ziel gehen. Öffentlich werden dem jungen Verein bald weitere Erfolge beschieden sein.

L. K. Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. Kommen den Sonntag, den 9. Oktober, unternimmt der Klub seine letzte, 10. Hauptversammlung dieses Jahres nach dem Rhein. Abfahrt früh 7.45 mit Sonntagstarke St. Goarshausen (2.30 M.) nach Camp. Hier 9.50 Beginn der Aufwanderung. Zuerst am Rhein entlang zum nahen Wallfahrtsort Vornhofen und hier aufwärts zur Ruine Sternberg. Weiter über Bura Biedenstein, welche beide Burgen hübsche Ausblicke auf den Rhein bieten,

ins enge Vornhofer Tal, später links ab zur Wilhelmshöhe, 12.15 Uhr. Bei günstigen Wetter auf der Aussichtsterrasse Höhe, einer der schönsten des Rheins, Bickfeld, wogu ein Camper Birt den Kastenstuhl liefert. Nicht minder schön ist die Aussicht an der Dreispitz, die von hier befreit wird. 1.45 Abmarsch durch Wald und Wiesen ins wilde Dinsbaldertal und zum Dinsbolder Brunn (Mineralwasser, Feder mitnehmen). Aufwärts steigt nun der Rheinböllchenweg und erschließt mit jeder neuen Begehung neue, wunderbare Bilder. Abwärts dann wieder an der Martinskapelle vorbei zur Marksburg, welche durch die Teilnehmer besichtigt wird. Gemeinsames Essen 6 1/2 Uhr im „Hotel Kaiserhof“ in Draubach. Rückfahrt 8.02. Führer: die Herren Ludwig Becker und Wilhelm Vorngraber. Gesamtmarsszeit nur 5 1/2 Stunden, so daß diese Schluswanderung als eigentliche Familienwanderung zu betrachten ist. Bemerklich sei, daß diese wenig bekannte Wanderung mit zu den schönsten des ganzen Rheins mit Recht gezählt wird.

A. Schierstein, 4. Oktober. Der hiesige Radfahrer-Verein von 1898 hielt am Sonntag das alljährliche Wettfahren um die Meisterschaft des Vereins über 10 Kilometer ab. Erster wurde Karl Kaiser, zweiter Gustav Sattler, dritter Gustav Diez und vierter Emil Krämer.

Vermischtes.

Die Cholera.

hd. Paris, 5. Oktober. Die Meldung über das Auftreten der Cholera in Marseille ist vollständig unbegründet und wahrscheinlich dadurch entstanden, daß zwei griechische Auswanderer im hiesigen Hafen gestorben sind. Es handelte sich jedoch bei diesen Erkrankungen nicht um Cholera. Dagegen wird aus Naccio auf Corsica berichtet, daß vorgestern im Norden von Sardinien, nämlich in Santa Theresa, ein Cholerafall festgestellt worden ist. Man befürchtet, daß die Cholera über die Insel Bonifacio nach Sizilien eingeschleppt wird, da zwischen beiden Inseln ein lebhafter Verkehr besteht.

Paris, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Eine Sabas-Note besagt: In Marseille wurde bei drei Reisenden, die zu Schiff aus dem Orient eintrafen, Cholera festgestellt. Die mit den Kranken in Verbindung gekommenen wurden unverzüglich isoliert. Alle Desinfektionsmaßnahmen wurden getroffen. Es handelt sich einzig und allein um eingeschleppte Fälle, wie solche kürzlich aus verschiedenen Gegenden Europas gemeldet wurden. Die Stadt Marseille kann demnach nicht als verunreinigt betrachtet werden. Die getroffenen Vorsichtsmaßnahmen sind derart, daß eine Verbreitung der Krankheit ausgeschlossen erscheint.

w. Rom, 5. Oktober. In den letzten 24 Stunden wurden in der Stadt Neapel 10 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Cholera festgestellt, in den neapolitanischen Provinzen 17 Erkrankungen und 6 Todesfälle, in Apulien 1 Todesfall.

Die „falsche Hofdame“ von Potsdam, der neunzehnjährige Julius Eichbaum, der bekanntlich im vorigen Monat in Frauenkleidern am Marmorpalais erschien und nachher Schmuckstücke bestellte, ist in Berlin wieder verhaftet worden. Ein Kriminalbeamter, der abends in einer Moabiter Konditorei weilte, bemerkte an einem Nebentische ein Mädchen, das leise flüsterte. Die Dame, eine hochgewachsene, sehr elegante schlanke Erscheinung mit einem Tituskopf, hatte eine ungewöhnlich tiefe Stimme und ihre Bewegungen waren unweiblich. Der Beamte trat deshalb an das Mädchen heran und ersuchte die beiden, sich auszuweisen, was sie nicht konnten. Sie wurden dann nach dem zuständigen Polizeirevier gebracht. Hier nannte der männliche Begleiter, ein neunzehnjähriger Kaufmann, seinen Namen und wurde sofort entlassen. Die Dame, aus der kein Wort herauszubekommen war, mußte sich entscheiden, da man einen Verbrecher erwischte zu haben glaubte. Es stellte sich nun heraus, daß der Verhaftete der neunzehnjährige Julius Eichbaum aus Bickertfeld war. Seine Mutter wird telephonisch benachrichtigt und bot die ihren Sohn behandelnden Ärzte, Dr. med. Magnus Girschfeld und Dr. Jovan Bloch, die seit der Potsdamer Geschichte den E. beobachteten, sich nach der Reviertunde zu begeben. Die Ärzte erklärten, daß der Bedauernswerte an „Verleidungsucht“ leide, und brachten ihn zu seiner Mutter.

Kleine Chronik.

Der Mörder des vor 6 Tagen ermordeten Bankiers Risch ist nach polizeilicher Feststellung der 34 Jahre alte aus Fügen bei Innsbruck stammende Rudolf Hauser. Er ist mehrfach vorbestraft und zurzeit flüchtig.

Ein Opfer der Moabiter Unruhen. Im Krankenhaus Moabit starb der Arbeiter Robert Hermann, der an den Moabiter Unruhen beteiligt war und durch Säbelhiebe schwer verletzt wurde.

Ein Mordversuch auf der Bühne. Im kleinen Theaterfaule von Cartagena betrat ein Darsteller, dem gefühlig war, die Bühne, zog ein Rasiermesser und stürzte sich auf den Direktor, dem er beinahe die Gurgel abschnitt. Als die Schauspieler und das Publikum den Direktor blutüberströmt zusammenbrechen sahen, stießen sie Entsetzensrufe aus. Der Täter wurde sofort verhaftet.

Ein Zusammenstoß der Münchener Feuerwehr mit der Straßenbahn. In der Reuhäuser Straße zu München stieß ein Straßenbahnwagen mit einem vollbesetzten Mannschaftswagen der Berufsfeuerwehr zusammen. Der Mannschaftswagen wurde vollständig zertrümmert. Ein Feuerwehrmann erlitt eine schwere Verletzung am Hinterkopf, ein Feuerwehrmann einen Oberschenkelbruch, zwei weitere Feuerwehrleute trugen weniger schwere Verletzungen davon. Dem Straßenbahnwagen wurde die vordere Plattform eingebrochen.

Veraubung eines Kassenboten. In Paris wurde ein Kassenbote auf dem Boulevard des Italiens beim Verlassen eines Anstandsportes von drei elegant gekleideten Männern überfallen und seiner Geldtasche beraubt, welche 17000 Frank in bar und Schecks im Betrage von 40000 Frank enthielt. Zwei der Räuber wurden sofort festgenommen, während es dem Dritten gelang, mit der Beute zu entfliehen.

Dynamitanschlag auf einen Polizeiergeanten. Nachts wurde auf einer Fensterbank des Wohnhauses des Polizeiergeanten Westheide zu Dortmund eine Dynamitpatrone

zur Explosion gebracht. Zum Glück ist niemand verletzt worden. Das Haus, insbesondere die Fenster, wurden beschädigt. Ein Polizeihund verfolgte die Spur bis zum Eingang der Zeche Glückauf-Tiefbau. Weiteres ließ sich nicht feststellen.

Ein Totschlag. Auf dem Wege von der Kirchweide in Zarnsdorf nach Annweiler wurde der 22-jährige Ludwig Paussmann von zwei Männern ohne jeden Anlaß überfallen und getötet. Die Täter, zwei Brüder, Engelhard und Johannes Göp, wurden verhaftet.

Landwirtschaft und Gartenbau.

* Von der Kartoffelernte. Nach Zeitungsberichten und eigenen Beobachtungen ergibt sich, daß die Befürchtungen auf einen schlechten Anfall der diesjährigen Ernte glücklicherweise übertrieben waren. Verschieden, mitunter sogar bedeutend, ist das Ergebnis je nach der verschiedenen Sorte und der Beschaffenheit des Bodens. Was die Sorte anbetrifft, so macht man auch diesmal wieder die Erfahrung, daß neu in den Handel kommende Arten anfangs sehr gute Erträge liefern, nach einigen Jahren aber, oft sogar in ganz kurzer Zeit, wieder ausarten. So soll z. B. die „Industrie“, die in den letzten Jahren sehr bevorzugt war, schon wieder anfangen, im Ertrag und in der Qualität nachzulassen. Dagegen wird u. a. eine neue Sorte (Palma oder Alma?) sehr gelobt. Wir hatten Gelegenheit, dieser Tage mitzusehen, wie ein Acker, der mit dieser neuen Kartoffel bepflanzt war, ausgemacht wurde. Der Ertrag war ein derartiger, daß auf die Acker ein Saal voll und noch mehr gerechnet wurde. Und dabei war von faulen Kartoffeln keine Spur zu sehen; auf dem ganzen Acker gab es noch nicht zwei Körbe voll; dagegen gab es auf einem anderen Acker nicht weit davon, faule in Menge. Ist soll das Aussehen große Schwierigkeiten machen, da durch den vielen Regen der Boden hart geworden ist. Doch kann man im allgemeinen, wie gesagt, recht zufrieden sein. Es ist eine Lust, die Reihen Säde auf den Äckern stehen und die hochbeladenen Wagen hinschleppen zu sehen. Dazu das prächtige Herbstwetter! Es wäre sehr zu wünschen, daß dasselbe noch eine Zeitlang so bleiben würde, nicht zum letzten auch im Interesse der Kinder, die bekanntlich ihre Herbstferien dazu benutzen, durch Kartoffelfressen sich ein hübsches Stüd Geld zu verdienen. Schon 10-jährige Kinder verdienen sich so 50 Pf. und mehr pro Tag neben freiem Essen und noch einer Ertragsgabe an Kartoffeln in natura. Das ist eine schöne Beihilfe für die Eltern, besonders in diesem Jahr. Ältere Kinder erhalten selbstredend noch bedeutend mehr.

5. Vom Fuße des Taunus, 4. Oktober. Mit Beginn dieser Woche wird hier allgemein die Obsternte vorgenommen. Wie schon wiederholt die Tagesblätter berichten, liefert diese Ernte sehr hohe Erträge. Die Produzenten können sich noch immer nicht entschließen, definitive Preise festzusetzen; viele von ihnen erhoffen die vorjährigen hohen Preise; die Konsumenten leben der Hoffnung, zu niedrigeren Preisen ihren Bedarf zu decken. Aus diesem Grund besteht auf beiden Seiten ein fortwährendes Hin- und Herschwanzen. Mit dem heutigen Tage haben die Wirte mit dem „Apfelweinmachen“ begonnen. Die Apfelweinproduzenten in den Städten zahlen für den Doppelzentner bis zu 6 M. frei zu liefern. Soviel werden auch die Dorfwirte zahlen müssen. Im verfloßenen Herbst wurde der Doppelzentner mit 10 M. bezahlt.

6. Aus dem goldenen Grund, 4. Oktober. Die Kartoffelernte ist soweit beendet und hat durchweg einen guten Ertrag geliefert. Nur unter der schrecklichen Mäuseplage hatten viele Kartoffelfelder noch gelitten. Die gefährteste Kartoffelkrankheit, wie sie bei den Frühsorten vorhanden, ist Gott sei Dank bei den Spätsorten nicht eingetreten. Durchweg wurden sehr wenig frasse Knollen vorgefunden. Der Preis der Kartoffel ist dieses Jahr sehr hoch. So kostet der Zentner bessere Sorten, wie „Industrie“, „Up to date“, 2 M. 70 Pf. bis 3 M. — Infolge der großen Mäuseplage, die geradezu besorgniserregend für unsere Landwirtschaft auftritt, erfolgt in diesem Herbst eine sehr späte Aussaat der Winterfrucht, so daß ein trodener Herbst sehr zu wünschen ist. Um der Mäuseplage entgegenzuwirken Herr zu werden, haben sämtliche Gemeinden der hiesigen Gegend beschließen, gemeinsam mit der Vertichtung derselben vorzugehen. Infolgedessen erfolgt jetzt schon die Ernte der Dickwurzel und Gemüse. Die abgemieteten Felder werden sofort geackert und in die neuen Mäuselocher und Gänge werden alsdenn die zu diesem Zweck präparierten vergifteten Weizenkörner gelegt. Die betreffenden Gemeinden beziehen zentnerweise vergiftete Frucht, welche nach Bedarf an die einzelnen Landwirte abgegeben wird. Manche Gemeinden haben schon zwei- bis dreimal ihre Felder mit Gift belegt. Wenn die Landwirte vor der Aussaat der Winterfrucht nicht einigermassen Herr der Mäuseplage werden, so ist ihre Aussaat verloren. Unsere ältesten Landwirte können sich einer solchen Mäuseplage nicht entsinnen.

7. Uffingen, 4. Oktober. Die Kartoffelernte ist soweit beendet und ziemlich gut ausgefallen. Faule Knollen brachten meistens die schweren, gut gebügten Äcker, während leichte Kleeböden bessere Erträge lieferten. Am besten haben sich bewährt „Professor Wolmann“ und „Industrie“, schlechtere Erträge lieferten „Weltwunder“ und „Magnum bonum“. Der Doppelzentner kostet 6 bis 7 M. — Die Obsternte ist im vollen Gang und gehen Kelteräpfel pro 100 Kilogramm 6 bis 6 M. 50 Pf., Bisdäpfel je nach Sorte 8 bis 10 M. Birnen je nach Sorte 7 bis 10 M. pro 100 Kilogramm, bessere Sorten pro Zentner 6 bis 8 M., Zwetschen, die sehr wenig vorhanden sind, pro Zentner 8 bis 10 M. — Die Äpfel sind sehr gut geraten, besonders Schafnase, Tr. Weimapsel, Bonapsel, Goldparmane, Grünling und Madapsel.

8. Vom Main, 4. Oktober. Die letzten Wochen brachten herrlichen Erntewetter, namentlich konnten die Kartoffeln trocken und sauber in die Keller gebracht werden. Sie sind besser ausgefallen, als man anfangs vermutete, besonders in sandigen Bodenlagen lassen sie gar nichts zu wünschen übrig. In nassen Bodenlagen zeigen sie allerdings vielfach Anläge zur Fäule, und dieser Umstand mag dazu beigetragen haben, daß sie dies Jahr höher im Preise stehen als sonst. Beim Einkauf für den Winter wird man mit einem Preis von 6 M. und mehr fürs Malter zu rech-

Erreichende der Redaktion: 12 bis 1 Uhr

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Legungs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Bringerlohn. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts
Zusatz. — Legungs-Preise nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Streichholz-Ver-
marktung 29, sowie die 112 Kioskschriften in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 22 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Bannorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einseitiger Spalte; 20 Hg. in beiden abwechselnder Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Hg. für lokale Anzeigen; 2 Hg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Rhythmen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Kundener: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 466.

Wiesbaden, Donnerstag, 6. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Revolution in Portugal.

Alles wiederholt sich nur im Leben! Diese unter Umständen recht traurige Wahrheit scheint auch für das kleine hispanische Königreich zu gelten, auf das heute die Bezeichnung Königreich schon nicht mehr zutrifft. Noch hat die gestirnte Welt nicht die Erinnerung an die furchtbare, in der neueren Geschichte nur mit dem Belgrader Königsmord vom 11. Juni 1903 zu vergleichende Bluttat verwunden, der am 1. Februar 1908 der König Carlos und sein ältester Sohn Louis Philipp zum Opfer fielen, und schon wieder kommen aus der portugiesischen Hauptstadt Lissabon, die den Revolutionsherd des Landes bildet, erschreckende Alarmnachrichten über eine neue revolutionäre Erhebung gegen den jungen König Loui Manuel, Alarmnachrichten, die zwar im einzelnen noch widerspruchsvoll und infolge der von Lissabon aus erfolgten Telegraphenperre wenig kontrollierbar sind; man kann aber doch jetzt schon die ganze Tragweite dieser neuesten Katastrophe in Portugal übersehen. Es steht fest, daß es sich um eine Katastrophe handelt. Es gibt eine Republik von Gottes Gnaden auf dem europäischen Kontinent mehr.

Die Katastrophe kommt nicht völlig unerwartet. Als vor einem Monat die Neuwahlen zur portugiesischen Deputiertenkammer stattfanden, da rechneten die Offiziere des Kabinetts Teixeira für die Regierung eine Mehrheit von 29 Stimmen heraus, aber auch sie mußten zugeben, daß die konservativ-kerikale Opposition (5 gegenüber den 92 Ministeriellen auf 49 Abgeordnete) gebracht hatte, während die bis dahin nur 7 Mann starken Republikaner in doppelter Stärke in die Cortes einzogen. Schon damals wurde darauf hingewiesen, wie schwach es mit diesem „Siege“ der Regierung bestellt war, da einmal infolge der Abspaltung der progressivsten Dissidenten von den Liberalen und eines Teiles der Regeneradores von den Konservativen die portugiesischen Parteiverhältnisse in eine völlige Verwirrung geraten waren, während andererseits auch unter den angeblichen Regierungsanhängern eine starke, ständig anwachsende Sympathie zu den republikanischen Ideen festgestellt werden mußte. In erster Reihe aber stellte das Anschwellen der republikanischen Partei in Lissabon, wo diese allein zehn Mandate errang, eine gar nicht ernst genug zu bewertende Erscheinung dar, ein Menetekel für die Dynastie! Der außerordentlichen Talents des Premierministers Antonio Teixeira de Souza gelang es zwar damals, der drohenden Schilderhebung der Republikaner auf der einen und der Kerikalen auf der anderen Seite durch umfassende militärische Maßnahmen vorzubeugen, aber unterdrückt wurde nur der Ausbruch der Bewegung, nicht die Bewegung selbst!

Sie hat in den wenigen Wochen, die seitdem verfloßen sind, entscheidende Fortschritte gemacht, obwohl

anerkannt werden muß, daß der junge, am 15. November 1889 geborene König Manuel von den besten Absichten erfüllt war. Aber nicht nur in der Deputiertenkammer nahm die oppositionelle Strömung überhand, sondern sogar in der Pairskammer vermochte nicht bloß die Regierung, sondern auch die Monarchie keine Stütze mehr zu finden. Dazu kam, daß die Anzahl der Revolutionäre in den autonomen Körperschaften immer mehr zunahm und die Garde der königstreuen Grundbesitzer und Beamten immer mehr zusammenschumpfte, nicht zuletzt deshalb, weil sich zu der politischen Krise die auf der schlechten Kornrente und der Überproduktion an Wein beruhende wirtschaftliche Krise gesellte. Unter diesen Umständen hing das Schicksal des Hauses Sachsen-Koburg-Gotha-Braganza fast ausschließlich von der Haltung des Meeres ab. Aber auch dieses konnte nicht mehr als zuverlässig gelten, seit der Ministerpräsident sich genötigt gesehen hatte, schon während der letzten Wahlen eine Anzahl unzuverlässiger Offiziere aus Lissabon zu entfernen und sogar einige Kriegsschiffe, deren Besatzung als antimonarchisch galt, aus dem Tago auslaufen und während der ganzen Wahlzeit an der portugiesischen Küste kreuzen zu lassen.

Jetzt ist also, wie die unten wiedergegebenen letzten Trauerberichte im einzelnen ergeben, die letzte Säule der Dynastie, das Meer, gebrochen und zu den Gegnern übergegangen. Freilich ist es, wenn auch die Revolution in der von sehr unzuverlässigen Hauptstädte reich blieb, wie die unten mitgeteilte Nachricht über die Garnison von Elvas ergibt, vielleicht noch möglich, daß von den Provinzen aus ein Rückschlag und ein Gegenstoß erfolgt. Aber diese Aussicht ist sehr schwach, und es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Führer der Republikaner Alfonso Costa recht behalten wird mit seiner Prophezeiung, daß die jüngsten Corteswahlen die letzten sein würden, die unter der Dynastie Braganza stattfinden! Die Dynastie Braganza hat damit das Schicksal ereilt, das zu verdienen ihre Mitglieder sich redliche Mühe gegeben haben. An dem jungen König Manuel aber, der anscheinend glücklicherweise mit dem Leben davonkommt und in England als Privatmann Zeit haben wird, über das Gottesgnadentum seiner Dynastie sich Gedanken zu machen, an ihm erwies sich einmal wieder die Wahrheit des Bibelwortes von den Sünden der Väter, die heimgesucht werden an den Kindern.

Die Kämpfe in Lissabon.

Lissabon, 5. Oktober, 12 Uhr 20 Min. früh. Um 11 Uhr versuchten die Aufständischen, welche oben in der Avenida de Liberdade lagerten, in die innere Stadt einzudringen, wurden aber von königstreuen Truppen zunächst zurückgewiesen. Man hörte andauernd Geschütz- und Gewehrfeuer. Die Kreuzer „Adamastor“ und „Sao Rafael“, sowie die Matrosenbatterie Alcantara haben eine rote Fahne gehißt. Wagen vom Roten Kreuz und von der Feuerwehrgesellschaft sammeln allenthalben Verwundete und Tote. Die Kriegsschiffe der Aufständischen, die auf die Stadt, besonders auf die Ministerien, die die Praça do Commercio umgeben, und auf das Königsschloß Recesfidades feuerten,

richteten großen Schaden an den Gebäuden an; auch der Turm der Kirche von Recesfidades ist zerstört. Gewehrsalven in der Unterstadt töten mehrere Passanten. Man schätzt die Zahl der Toten bis jetzt auf etwa 100; die Zahl der Verwundeten ist bedeutend größer. Die Revolution wird von einem Admiral (dem verabschiedeten Carlos Reis) und mehreren Generalen geleitet. Die Revolution war von langer Hand sehr geschickt vorbereitet. — General Gorjäs beging Selbstmord, als die Revolutionäre ihn im Palast gefangen nehmen wollten.

Während der Nacht dauerte das Geschütz- und Geschützfeuer unausgesetzt fort und verstärkte sich mit Tagesanbruch noch mehr. Alle Zugänge zur inneren Stadt sind gesperrt. Die Aufständischen, welche in der Nähe der Avenida de Liberdade gelagert hatten und denen man die Zugänge zum Innern der Stadt durch die Avenida abschnitt, nahmen einen anderen Weg. Die ausländischen Schiffe beschossen andauernd bestimmte staatliche Gebäude, besonders das Marinearsenal. Die Zahl der Toten aus der Nacht ist groß. Allenthalben werden Rufe: „Es lebe die Republik!“ laut.

Die Revolutionäre drangen in die Kasernen in der Nähe des königlichen Schlosses ein. Der Oberst des Regiments, das königstreue war, sowie mehrere Offiziere wurden getötet, die Mannschaft und der Rest der Offiziere gingen dann zu den Revolutionären über. Diese erhalten fortgesetzt Verstärkungen bewaffneter aus den Provinzen. Die Revolutionäre der Landarmee wechselten verabschiedete Zeichen mit den Kriegsschiffen von einem Lissabon beherrschenden Punkte aus. Gleich nachher begann die Beschließung des Schlosses durch die im Hafen liegenden Kriegsschiffe.

Das 16. Infanterie-Regiment und die Artillerie in Lissabon revoltierten und verließen die Kaserne. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Municipalgarde. Die Verluste sind groß. Gestern vormittag 8 Uhr haben die der Regierung bis dahin treu gebliebenen Truppen, die sich auf dem Dom-Pedro-Platz befanden, mit den Revolutionären gemeinsame Sache gemacht und sind nach der Kaserne zurückgekehrt. Die Menge brach in Beifallskundgebungen aus und rief: „Es lebe die Republik!“

Ein zuverlässiger Bericht.

Der spanische Militärattaché in Lissabon fuhr mit dem Auto nach dem Grenzort Fuentes de Onoro und telegraphierte von dort Folgendes: Die Initiative zur Revolution ging von zwei Regimentern Artillerie aus. Achttausend Zivilisten vom Land fielen in Lissabon ein. Ein Teil der Flotte machte gemeinsame Sache mit der Revolution; ihre Schiffe bombardierten den Königspalast. Dienstag, um 2 Uhr nachmittags, erklärte die Regierung dem König, sie habe nicht für sein Leben; der König floh darauf auf ein brasilianisches Schiff. Ein erbitterter Straßenkampf tobte in Lissabon und in Oporto zwischen den Rebellen und den Loyalen.

Der König und die Königin-Mutter gerettet.

Ld. Paris, 6. Oktober. Die letzten Meldungen aus Lissabon besagen: Die Republik wurde unter großer Begeisterung des Volkes proklamiert, nachdem die letzten noch königstreuen gebliebenen Truppen um 6 Uhr zum Volk übergegangen waren und sich unter dem Ruf: „Hoch die Republik!“ in die Kasernen zurückgezogen hatten. — Der König und die Königin-Mutter befinden sich, wie ein offizielles Telegramm besagt, an Bord des Dampfers

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Des Hauses Braganza Glück und Ende.

Geschichtliche Skizze von Dr. Hans Hasselkamp.

In diesen Oktobertagen sind fast auf den Tag 270 Jahre darüber verfloßen, daß eine Anzahl portugiesischer Edelleute dem Herzog Johann von Braganza Portugals Königsthron antrugen. Der Herzog war ein ruhiger, misstrauischer und bequemer Herr, der die Züge und die Unterhaltungen mehr liebt als kriegerische Unternehmungen und kühne Wagnisse. Unsicher und schwankend suchte er in der wichtigen, ihm vorliegenden Sache um Rat, und wandte sich charakteristischweise damit an eine recht subalterne Persönlichkeit, seinen Privatsekretär, dessen Namen die Geschichte kaum aufbewahrt hat. Aber was der Sekretär seinem Herrn sagte, zeigt davon, daß er ein Mann von Feinheit gewesen sein muß. „Was würde der Herr Herzog tun (so fragte er den Braganza), wenn Portugal sich als Republik konstituiert?“ „Du weißt es wohl“, so versetzte der Herzog; „ich würde mich der Entscheidung des Landes unterwerfen und alle Gefahren mit ihm teilen.“ „Dann gibt es keinen Zweifel mehr; der Herr Herzog wird, wenn er doch bereit ist, als Unterthan einer Republik jede Gefahr zu teilen, mehr Ruhm darin finden, das Land als sein König zu führen.“ So sprach der Sekretär Antonio Paes, nicht ohne auf Johann Braganza Eindruck zu machen. Aber er wollte noch eine andere Stimme hören; die seiner Gattin. Und die sagte ihm: „Besser im Besitz der Herrschaft zu sterben, als dienend zu leben; und was mich angeht, so will

ich lieber eine Stunde Königin als mein ganzes Leben Herzogin sein.“ Dies stolze Wort der Herzogin entschied, und Johann Braganza nahm den Antrag der portugiesischen Edelen an.

Damals feierte Portugal unter Spaniens Herrschaft, die das alte einheimische Königtum der Herren von Burgund abgelöst hatte. Feur war dem Land die Fremdherrschaft zu stehen gekommen: es war verarmt, beraubt, von Steuern erdrückt, militärisch gehemmt, von Spaniern regiert und bewacht. Die Waffen waren außer Landes gebracht, die Festungen in spanische Hände gegeben worden. Nur einen einzigen im ganzen Lande Portugal fürchtete der König in Madrid noch — und das war der Herzog von Braganza. Denn der Braganza besaß etwa den dritten Teil des ganzen Landes, er war hochangesehen und beim Volk beliebt, und er hatte unerschütterliche Ansprüche auf die Krone, weil sein Haus durch einen illegitimen Königsproß von der alten Königsfamilie abstammte. Als der letzte dieses Hauses, Dom Henrique, gestorben war, hatten die Braganza denn auch auf den Thron Anspruch erhoben, jedoch ohne Erfolg zu haben. Das kühne Zugreifen Philipps II. von Spanien setzte damals die Braganza außer Spiel. Aber der Sohn des Herzogs, der im Wettbewerbs mit Philipp II. Unglück gehabt hatte, Theodosio von Braganza, hielt die Ansprüche seines Hauses mit Feuer fest. Er tröstete sich nie über den Verlust des Throns, er unternahm vergebene Versuche, ihn zu erlangen, und als sie alle mißglückten, versank er in Gram und Geistesstörung. Noch mit verblühtem Geist träumte er nur von Waffen und Schlachten, und als der Krone zum Sterben kam, heißte er mit seinen Dienern, mit königlichen Ehren begraben zu werden, was sie denn auch taten. Der Sohn dieses

Theodosio war Herzog Johann, dem Portugals Edelleute 1640 die Krone anboten, um des spanischen Jochs ledig zu werden. Des Vaters Haß gegen Spanien hatte Johann wohl geerbt, seinen leidenschaftlichen Zorn aber nicht. Doch die Verhältnisse zwangen ihn beinahe, die Hand nach der Krone auszustrecken, denn er mußte inne werden, daß der Spanier sich redliche Mühe gab, seiner bedeutungsvollen Person sich zu verschern. Man ernannte ihn zum Oberaufseher der Flotte, damit er bei der Befestigung eines Schiffes in aller Heimlichkeit entführt und nach Spanien verbracht werde — aber ein Sturm gestreute die Flotte. Man übertrug ihm die Inspektion der Festungen, um ihn dabei gelegentlich festzunehmen, — allein der Braganza, misstrauisch, wie er war, erschien immer nur mit statischem Gesichte. Und so, seines Lebens nicht sicher, vom Adel gedrängt, von der hochmütigen Gattin angepörrt, nahm er endlich den Antrag der Verschwörer an.

Es war am 1. Dezember 1640, als zu Lissabon sich die 40 verschworenen Edelfrauen zusammenfanden. Einer von dem versammelten Gefolge wollte wissen, was denn zu unternehmen wäre. Ihm ward die Antwort: „Eine Kleinigkeit; einen König ernennen und einen anderen einsetzen.“ Die Verschwörung gelang vortrefflich. Den verhassten spanischen Statthalter fand man in einem Papierkorb unter Verbergen, feuerte auf ihn und stürzte ihn noch halb lebendig durch das Fenster in den Schloßhof hinab, wo ihn das versammelte Volk grausam den Rest gab. Wenige Tage später zog der Braganza, jubelnd empfangen, in die Tago-Stadt ein, und am 15. Dezember wurde er auf einer glänzenden ausgetragenen Pallas, die auf dem Platz vor dem königlichen Palast zu Lissabon aufgestellt war, feierlich auf den Thron der alten portugiesischen Könige gesetzt. Er war

„New Castle“ und werden wahrscheinlich direkt nach London reisen.

W. Paris, 5. Oktober. Aus Nachrichten, die im Ministerium des Äußeren eingetroffen sind, ergibt sich, daß sich der Herzog von Oporto mit der königlichen Familie auf der Yacht „Amalie“ eingeschifft hat.

Die Republik erklärt!

Madrid, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer offiziellen Erklärung aus Lissabon ist in Portugal die Republik erklärt worden. Eine provisorische Regierung wurde gebildet.

Die Vollmenge Hefte auf den Gebäuden des Arsenals und dem Rathaus die republikanische Flagge. Die meuternden Kriegsschiffe schossen Salut. Von auswärts kommen keinerlei Nachrichten in die Stadt. Die Aufständischen stürmten alle besetzten Gebäude, zogen die alte portugiesische Fahne ein und zerrissen sie.

Vom Balkon des Rathauses in Lissabon hielt der republikanische Führer Eusebio de Azevedo gestern Abend eine Ansprache, in der er der Bürgerwehr die Polizei und die Aufrechterhaltung der Ordnung anvertraute. „Schonet“, so rief der Redner, „das öffentliche und private Eigentum; schonet das Leben eines jeden, wer er auch sei. Ich wiederhole, wer er auch sei. Die Republik ist großmütig und großherzig.“ Eine gewaltige Menge stimmte ihm stürmisch bei.

Die provisorische Regierung.

In Lissabon wurde eine provisorische Regierung gebildet, die wie folgt zusammengesetzt ist: Theophilo Braga Präsident; Afonso Costa Justiz; Bernardino Machado Äußeres; Brazilio Telles Finanzen; Antonio Luiz Gomez öffentliche Arbeiten; Oberst Barreto Krieg; Antonio Jose Almeida Inneres; Amarae Aguiar Marine und Zivilgouverneur von Lissabon; Eusebio de Azevedo. Die neue auf dem Stadthause gehißte Flagge wurde von der Feldartillerie salutiert.

Der ahnungslose König

Eine Berliner Korrespondenz schreibt: Der junge König ist offenbar von dem Ausbruch der Revolution vollständig überrascht worden und war sich über den Ernst der Lage in keiner Weise klar. Auf den Versuch, ihm klarzumachen, daß für ihn und seine Dynastie die Stunde der Entscheidung nahe bevorstehen könnte, antwortete er nur mit einem ungläubigen Lächeln, und auf den Hinweis, daß die Säugung in der Bevölkerung nur durch Konzeptionen, wie man sie in dem Nachbarlande Spanien gemacht habe, vielleicht noch beruhigt werden könnte, erwiderte er mit Lebhaftigkeit, die Verhältnisse in Spanien und Portugal ließen keinen Vergleich zu; die Portugiesen seien für ein liberales Regiment noch nicht reif. Dabei verkaufte man wenige Schritte vom Königspalast unbehindert von der Polizei, Postkutschen mit den Wappen der Königsfamilie, so daß der 1. Februar 1908, deren Andenken überhaupt wie das von Nationalheiligen gefeiert wird, und wo die Führer der republikanischen Partei sich öffentlich zeigten, begrüßte man sie mit lauten Rufen, mit Hochs auf die Republik und mit Schmährufen auf das Königtum.

Die Titel des Königs.

Manuel, „König von Portugal und Algarbien, diesseits und jenseits des Meeres in Afrika, Herr von Guinea, durch Eroberung, Schifffahrt und Handel von Äthiopien, Arabien, Persien und Indien, Allergnädigste Majestät“ — dies die offiziellen Titulaturen der bisherigen Könige von Portugal nach dem „Gothaer“.

Die vorsichtige Königin-Mutter.

Mi. Köln, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) Aus Bankkreisen verlautet, daß die Königin-Mutter von Portugal bereits seit Wochen die Katastrophe herankommen sah und deshalb bemüht war, für eine Unterbringung ihres Privatvermögens im Ausland Sorge zu tragen. Veteiligt hieran sind in der Hauptsache englische Häuser. Wie es heißt, haben der König und die Königin-Mutter die Absicht geäußert, in England den Gang der Ereignisse abzuwarten. Beide leben der Auffassung, daß es den monarchistischen Provinztruppen gelingen werde, die Revolution abzuwehren.

mit allen Insignien der portugiesischen Herrscher geschmückt, und nach den angemessenen Feierlichkeiten und Formalitäten entrollte der Kaiser die Fahne Portugals und rief dreimal: „Real por El Rey Dom Joao o Quarto Rey de Portugal.“ So bestieg Johann IV. von Braganza Portugals Thron, so begann das Glück der Braganza.

Wirklich ließ sich unter diesem ersten Fürsten aus dem Haus Braganza vieles gut an. Portugal behauptete seine Selbstständigkeit gegen Spanien, und wenigstens es in Indien viel verlor, so konnte Dom Joao doch Brasilien von den Holländern zurückerobern. Er war im großen und ganzen ein guter Regent; und wenn er auch, wie noch viele seines Hauses später, eine starke Schwäche für das schöne Geschlecht hatte, so war er doch klug genug, sie bei schönen Untertanen aus dem Volke zu befriedigen. So vermied er es, sich eine Favoritin großzuziehen, deren Macht Anstoß erregte hätte. Er hatte einen hochbegabten und vielversprechenden Sohn, der den Namen seines Großvaters Theodoros trug, aber ein unfeliges Geschick brachte diesen begabten Jüngling vor der Zeit weg, und so kam Alfons, seines Namens der VI., auf den Thron, ein 13jähriger Knabe, dessen Erziehung völlig vernachlässigt worden war, dessen Lieblingsumgang Gassenjungen bildeten, und der als König es liebte, mit Knaben nachts durch die Straßen zu laufen und bedenklichen Häusern seinen hohen Besuch abzustatten. Bölig für seinen Beruf ungeeignet, war Alfons zugleich doch leidenschaftlich, empfindlich und hochfahrend, und so gestaltete sich seine Regierung zu einer völligen Tragödie. Einen Günstling niederen Standes, einen italienischen Kaufmann namens Conti, mußte man von seiner Seite reizen. Der Graf von Castello-Branc, der schließlich für den König mit Weisheit die Regierung führte, glaubte ihn auf bessere Wege zu führen, indem er ihn verheiratete. Aber Maria Francisca von Romours, die den Thron Portugals bestieg, sollte vielmehr das Werkzeug seines Sturzes und des Dom Alfons werden. Sie

Warum der König die letzten Sympathien verlor.

hd. Berlin, 5. Oktober. An dieser amtlichen Stelle sind keine näheren Nachrichten aus Lissabon eingetroffen. Man ist dort aber von der Meldung keineswegs überrascht, da seit langem bekannt ist, daß der König, dessen Regierung sich anfangs so versöhnungsvoll gestaltete, in der letzten Zeit alle Sympathien verlor. Der Grund hierfür ist in der Verschwendungssucht des Königs und seiner Mutter und Großmutter zu suchen, und in dem Umstand, daß der König sein Verhältnis zu einer Französin, die aus Paris gekommen ist, allzu öffentlich affizierte.

Präsident Nogueira.

hd. Wien, 5. Oktober. In der Umgebung des Herzogs von Braganza wird berichtet, daß derselbe mit dem jetzigen Ausbruch der Revolution in keiner Verbindung stehe. Der Herzog stehe auf dem Standpunkt, nichts gegen die jetzige Dynastie zu unternehmen. Sollte er jedoch gerufen werden, so würde er dem Rufe Folge leisten.

Schonung des Privateigentums.

w. Lissabon, 5. Oktober. (1½ Uhr nachts. Meldung der „Agence Havas“.) Bis jetzt ist nicht der geringste Angriff auf das Privateigentum verübt worden. Die Banken werden von Seelenen bewacht. Aus der Provinz treffen keine Nachrichten ein, da die Verbindungen abgeschnitten sind. Der spanische Gesandte hat in Uniform und in Begleitung eines Sekretärs den republikanischen Führern im Rathaus einen Besuch abgestattet.

Die Rückwirkung auf Spanien.

Nach einer amtlichen Meldung scheinen die Ereignisse in Portugal keinerlei Rückwirkung auf Spanien auszuüben. In der Provinz herrscht vollkommene Ruhe. Die Regierung sandte Truppen zur Bewachung der Grenze ab. Der Kriegsminister ordnete die Versendung mehrerer Kriegsschiffe nach Lissabon an.

Aus Madrid wird der „Agence Havas“ gemeldet: Die republikanischen Vereine und Kabinets schickten die Fenster und Balkone mit Fahnen und Blumen, um ihrer Freude über die Ereignisse in Portugal Ausdruck zu geben. Das Madrider Telephonamt hat das Telephonamt in Bordeaux verständigt, daß nun versucht werde, mittels drahtloser Telegraphie mit der englischen Flotte im Hafen zu verhandeln, um Nachrichten zu erlangen. Der Madrider „Liberal“ schreibt: „Wenn die portugiesischen Republikaner 24 Stunden Widerstand zu leisten vermögen, ist das Schicksal der Monarchie besiegelt, denn die meisten Royalisten werden sich der Republik anschließen. Weder England noch eine andere Macht wird zugunsten des Königs Manuel einschreiten. England wird sich ebenso gut, vielleicht besser, mit der Republik verständigen.“

Die Haltung Frankreichs.

Der „Siècle“ schreibt: „Wir hoffen, daß die englische und französische Diplomatie die der jungtürkischen Revolution gegenüber begangenen Irrtümer nicht wiederholen werde. Frankreich und England müssen vom ersten Tage an die erforderlichen Aufklärungen verlangen, die von der republikanischen Regierung übernommenen Verpflichtungen verzeichnen und durch Akte festlegen. Zunächst müßte Frankreich die portugiesische Republik anerkennen, sobald sie endgültig triumphiert hätte. Dann sollte Frankreich sich jeder ausländischen Intervention widersetzen, falls eine benachbarte Dynastie sich bedroht fühlte.“

Die Führer der Revolutionäre in Paris.

Der in Paris lebende Führer der portugiesischen Republikaner Magalhães Lima äußerte sich über die Vorgänge in folgender Weise: „Nach dem Tode des Königs Carlos hätten alle gutgesinnten Monarchisten sich um den jungen König scharen und die Regierungsweise ändern sollen. Sie hätten versprechen müssen, daß das portugiesische Volk, das die Diktatur Francos nicht wollte, ein Recht auf Freiheit hatte. Anstatt dessen setzte man die alte Politik des Despotismus fort. Die Presse und die Republikaner wurden verfolgt. Eine einfache Denunziation genügte, um harmlose Bürger zu verhaften. Außerdem gab es moralische Gründe für die Empörung. Die Ratgeber des Königs waren der Betrügerei überführt. Der junge König hatte einen Liberalen zum Ministerpräsidenten be-

verlangte Anteil an der Regierung, sie drängte den Grafen aus dem Amt, und schließlich, des unberechenbaren und unerkämpften Grafen müde, flüchtete sie in ein Kloster und forderte Heimkehr nach Frankreich. Da kam die Revolution zum Ausbruch, der König wird zur Abdankung gezwungen, sein Bruder, der Infant Dom Pedro, an seine Stelle eingesetzt und mit Dispens des Papstes wird die Ehe Alfonsos geschieden, und der neue König heiratet seine bisherige Schwägerin. Alfonsos wurde gefangen gesetzt und starb später in der Gefangenschaft. Als ihm die Krone vom Haupt genommen war, ließ er seinem Bruder sagen, er biete ihm die Krone an, wenn er seinen Bruder wieder kommen und ihm Gesellschaft leisten. Als er diese Botschaft vernahm, flogen dem neuen König die Tränen in die Augen.

Dieser zweite Pedro war übrigens, ohne hervorragend zu sein, ein tüchtiger Regent, und seine Gestalt gehörte zu denen dieses Königs, über die die Geschichte wohl mit das günstigste Urteil fällt. Sein Sohn und Nachfolger Johann war vielleicht der interessantere Charakter, aber während Pedro II. ausgleichend, mäßig und verständig gewesen war, so war Johann V. leidenschaftlich, impulsiv, grobartig und halsstarrig. Er war sehr jung, als er 1706 den Thron bestieg. Die Jesuitenwäter hatten seine Erziehung geleitet, sie waren auch seine Beichtväter. Als er nach einigen Jahren eigenen Anteil an der Regierung zu nehmen begann, zeigte es sich bald, daß seine Selbstständigkeit mit einer Hartnäckigkeit behaftet war, die sich bis zum krankhaften Eigenwillen steigern konnte. Wenn er eine Entscheidung getroffen hatte, so hielt er nur daran, ehe er auf sie, weil er sie eben getroffen hatte. Es war dieser König, der unter allen Braganzas die ausgeprobenste Reigung für Künste und Wissenschaften besaß. Seine Bauleistungen grenzten an Phantastische. Die Erbauung des Klosters Mafra allein erforderte über 70 Millionen. Woher hatte der König diese Mittel? Es war Brasilien, das sie ihm lieferte. Dieses Land schickte in den Tagen Johanns V. geradezu fabel-

haften Reichtümer; dieser hatte früher Franco bekämpft, versiel aber, als er die Macht hatte, in dieselbe Politik der reaktionären Monarchisten. Die Untriede der Königin-Mutter trugen dazu bei, die Erbitterung gegen die Dynastie zu schüren. Die Ermordung endlich des republikanischen Bombarda war dann der Tropfen, der das Gefäß zum Überfließen brachte. Die Offiziere des Landheeres und der Flotte gingen in der Mehrheit sehr langsam mit den Republikanern; wir wissen, daß wir auf sie zählen können.“

Der portugiesische Parteiführer Castro, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, erklärte, daß die künftige Republik Portugal selbstverständlich für alle Verpflichtungen der Monarchie nach innen sowie dem Ausland gegenüber auskommen werde. Die Republik sei die einzige Staatsform, die dem schwergeprüften Lande endlich geordnete Verhältnisse zurückgeben könne. Nach Castros Ansicht dürfte das plötzliche Ausbrechen der Bewegung nicht überraschend gekommen sein, denn es habe zwischen den republikanischen Abgeordneten sowie den Offizieren der Kriegsmarine und einzelnen Führern der Armee eine stille Vereinigung bestanden, die auf eine politische Wiedergeburt Portugals abzielte.

Das Meer und die Marine.

Von den in Paris lebenden Portugiesen wird erzählt, die Marine sei bereits seit drei Jahren fast durchweg für die Sache der Republikaner gewonnen worden, und auch die Mannschaften und subalternen Offiziere des Landheeres seien größtenteils republikanisch gesinnt, während die Generale und höheren Offiziere monarchistisch gesinnt seien.

Ein Gegenstück?

Die Garnison von Elvas befindet sich auf dem Marsch nach Lissabon, ebenso diejenige von Oporto, die die Polizei bei der Unterdrückung des Aufstandes unterstützte. Die genannte Stadt ist bereit, wenigstens teilweise nach der Hauptstadt zu marschieren. Zehn Regimenter dürften der Monarchie treu geblieben sein.

(Weitere Drahtmeldungen unter „Letzte Nachrichten“.)

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. In Ernstbrunn waren am gestern nachmittag kaiserlichen Zeichenbegünstigten des Fürsten Heinrich XXIV. von Rußland, des Königs und der Königin von Bulgarien eingetroffen. Der Kaiser ist durch den Erzherzog Karl Stefan vertreten worden. Zur kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes Gelnhausen wurde als Stellvertreter der Landrat in das Ministerium des Innern berufenen Landrat v. Gröning der bei dem Oberpräsidenten in Magdeburg zurzeit beschäftigten Regierungsdirektor Dr. jur. Graf Wartenstein beauftragt. Fürst Bülow ist gestern nachmittag 5 Uhr 4 Min. mit seiner Gemahlin, von Korbeneck kommend, in Hamburg eingetroffen.

* Staatssekretär Delbrück über die deutsche Einheit. Bei dem zu Ehren des Staatssekretärs Delbrück vom Hamburger Senat veranstalteten Festmahl begrüßte Bürgermeister Dr. Schröder den Staatssekretär. In seiner Antwort führte der Staatssekretär u. a. aus: Bei der Fahrt durch den Hafen mit seinen grandiosen Anlagen und Einrichtungen und seinem mächtigen Verkehr und den Werften sei es ihm klar geworden, daß der Geist der deutschen Kaufleute von Hamburg, wie er vor Jahrhunderten war, auch heute noch nicht erstorben sei. Als er das Denkmal des Fürsten Bismarck, des großen Kanzlers, gesehen habe, sei ihm weiter klar geworden, daß nicht nur das Selbstbewußtsein und der Wagemut der Hamburger, sondern auch ein anderes mitgewirkt habe an den Erfolgen, deren wir uns heute erfreuen und die jeder bewundere. Dies sei der größte Eindruck heute für ihn gewesen, daß in dem großen Deutschen Reich, bei aller Tätigkeit der einzelnen Glieder, doch schließlich alles, was uns erfreue, ein Ergebnis der deutschen Einheit und das Verständnis des Wertes der deutschen Einheit und das Verständnis für Deutschlands Größe ganz besonders lebhaft sei. Möge dem deutschen Vaterland alle Zeit dieses Hamburg erhalten bleiben, in dem die ganze Lebenskraft des deutschen Vaterlandes zum Ausdruck

habe. Schätze über See: allein im Jahre 1714 brachte die Flotte 26 Millionen von Brasilien nach Portugal. Aber die märchenhaften Reichtümer, die so ins Land kamen, wurden mit ebenso leichter Hand vergeudet. Die Finanzen Portugals gerieten in Zerrüttung, das Land blieb in Unwissenheit und Aberglauben. Sein Nachfolger Joseph I. hatte nicht des Vaters Bauleibenschaft, aber er hatte eine andere Passion: die Jagd und das Theater, und diesen beiden opferte der König, der im übrigen ein sanfter, frommer und im Grunde verständiger, aber unsterker und willkürloser Mann war, ungeheure Summen. Das Theater im königlichen Palast von Ajuda, das beim Erdbeben abbrannte, war das prächtigste und kostbarste im damaligen Europa. Garderobe und Saal allein erforderten monatlich 250 000 Frank an Unterhaltskosten. In Lissabon errichtete Joseph ein herrliches Opernhaus, das am Tajo lag, so daß man, wenn der Vorhang aufgezogen wurde, eine natürliche Meeresküste zur Schau bringen konnte. Die vorzüglichsten Sänger an dieser Oper bekamen 75 000 Frank jährlichen Gehalt. Und dennoch gehörte die Regierung dieses Joseph I. zu denen, denen die Geschichte ein ehrendes Andenken bewahrt, aus dem Grunde, weil der König die Einsicht hatte, dem tüchtigsten seiner Diener freie Hand zu lassen. Das war Sebastian Joseph de Carvalho e Mello — bekannter geworden unter dem Namen Pombal. Pombal hat das System des aufgeklärten Despotismus in Portugal einzuführen sich bestrahlt, er hat den Kampf gegen die bis dahin allmächtigen Jesuiten aufgenommen, die er ja aus Portugal vertrieben hat; und wenn er schließlich vielleicht weniger erreicht hat, als man erwarten könnte, so ist daran größtenteils jene furchtbare Katastrophe vom 1. November 1755 schuld, da ein Erdbeben, mit Wasserfluten und Feuer vereinigt, die glänzende und stolze Stadt Lissabon binnen einer Viertelstunde in einen Trümmerhaufen verwandelte. „Was ist zu tun?“ so rief König Joseph entsetzt an diesem Tage seinem Minister zu, „um dieser Strafe der göttlichen

komme, in dessen Hafen sich der größte Teil unseres überseeischen Verkehrs vereinige, dieses Hamburg, das immer noch, wenn auch die Flagg nicht dieselbe geblieben sei, die erste unter den Städten sei, die den deutschen Namen im Ausland mit Achtung und Anerkennung erklingen lassen.

* Der Führer der badischen Nationalliberalen Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher hat, wie aus Karlsruhe gemeldet wird, die Leitung der Partei niedergelegt. Die Renzählung wird Ende des Monats auf einem badischen Vertretertag vorgenommen. Bis dahin führt Landtagsabgeordneter Nebmann die Geschäfte. Diese Nachricht vom Rücktritt des Führers der badischen Nationalliberalen muß gerade unmittelbar nach dem Parteitag in Cassel übertrassen. In Cassel ist das Vorgehen der badischen Nationalliberalen, die bei den letzten Wahlen einen Votum mit den Freisinnigen und Sozialdemokraten gebildet hatten und durch den Mund des Abgeordneten Nebmann erklären ließen, daß sie an diesem Votum auch bei den nächsten Wahlen festhalten würden, mehrfach scharf getadelt worden. Es fiel auf, daß Dr. Obkircher nicht in Cassel das Wort ergriff, zumal da Abgeordneter Wassermann dort seinen badischen Landsleuten deutlich seine Abneigung gegen ihre Wahlakt in den Worten zum Ausdruck brachte: „Ich glaube, daß keiner hier im Saale ist, der die Großblockpolitik im Reich empfehlen würde.“

* Der Kronprinz läßt sich seit Anfang Juli über die Gebiete, die er auf seiner asiatischen Reise berühren wird, regelmäßig an der Hand von Karten und Lichtbildern wissenschaftliche Abendvorträge halten. Diese Vorträge, die im Marmorpalais stattfinden, und an denen die Kronprinzessin regelmäßig teilnimmt, sind dem Forschungsreisenden Dr. Georg Wegener übertragen, der gegenwärtig an der Berliner Hochschule lehrt.

* Die Vorarbeiten für die Veranlagung zur Einkommensteuer auf das Jahr 1911 werden nächsten in Preußen beginnen. Sie werden insofern eine besondere Bedeutung gewinnen, als mit ihnen auch die entsprechenden Vorarbeiten der Veranlagung zur Ergänzungsteuer verkündet sein werden. Während die Einkommensteuerveranlagungen jährlich erfolgen, werden die Ergänzungsteuerveranlagungen, entsprechend einer Gesetzesbestimmung, alle drei Jahre vorgenommen. Die letzte dreijährige Veranlagungsperiode geht mit dem Schlusse des laufenden Steuerjahres zu Ende. Für den Zeitraum von 1911 bis 1913 einschließlich muß demgemäß eine Neuveranlagung erfolgen. Man wird aus der letzteren u. a. erfahren, in welchem Maße sich das Vermögen in Preußen während der letzten drei Jahre gesteigert hat.

* Über die Reichswertzuwachssteuer finden zurzeit im Reichsschatzamt erneute Besprechungen mit Sachverständigen statt. So werden am 7. d. M. Vertreter der Landwirtschaft über die in ihren Kreisen aufgetretenen Zweifel und Wünsche in Ansehung der Steuer gehört werden. Die Auswahl der Sachverständigen ist unter tunlichster Berücksichtigung der verschiedenen Teile des Reichs getroffen worden.

* Parlamentarische Nachspiele zu den Moabiter Tumulten dürften im Reichstag zu gewärtigen sein. Im Hinblick auf die hohen Schäden, die die Aufbruchsnächte hervorgerufen haben, soll die Reichsregierung befragt werden, ob sie es nicht für zweckmäßig halte, die Bestimmungen des Tumultgesetzes von 1850 insofern abzuändern, daß Schäden, die durch Maßnahmen der künftigen Polizei verursacht werden, vom Staat ersetzt werden. Im Moabiter Falle hat die Stadt für alle Schäden zu haften, ohne daß ihr bei Tumulten das Recht zusteht, ihrerseits Maßnahmen oder Anordnungen zur Unterdrückung von Unruhen zu treffen. Von anderer Seite soll im Reichstag die reichsgesetzliche Regelung des Waffentragens angeregt werden, um zu verhindern, daß der Mob sich bewaffnen kann. — Es dürfte interessant sein, die Meinung der Verklündeten Regierungen zu hören; einer Änderung des Tumult-

gesetzes dürfte man nicht geneigt sein, der reichsgesetzlichen Regelung des Waffentragens dürfte man eher näher treten.

* Eine konservative Protestversammlung gegen die Moabiter Krawalle. Der Vorstand des Berliner konservativen Wahlvereins veranstaltet am Donnerstag eine große Einspruchssammlung der nationalen Bürgerchaft von Berlin gegen die sozialdemokratischen Krawalle in Moabit.

* Die Moabiter Unruhen und die ausländischen Journalisten. Wie verlautet, ist der Verein der ausländischen Presse nach den Erklärungen des Reichsfänglers und des Polizeipräsidenten bereit, die Moabiter Angelegenheit ruhen zu lassen.

* Von einem Versuch, den Zentrumsführer Windthorst aus dem parlamentarischen Kampf auszuschalten, macht der Abg. Erzberger in der „Germania“ Mitteilung: „Eines Tages erhielt Windthorst vom Kaiser Franz Joseph, als dem Vornamen des minderjährigen katholischen Fürsten von Thurn und Taxis, das Anerbieten, die Vermögensverwaltung dieses Fürstentums zu übernehmen gegen ein Jahresgehalt von 100 000 M. und entsprechende Sicherung für Frau und Familie im Falle seines Ablebens. Das war gewiß ein verlockendes Anerbieten, zumal angesichts des Umstandes, daß Windthorst schon hoch in den Jahren war und der Kulturkampf seinem Ende entgegenstehe. Man wußte auch schon, daß in außerparlamentarischen Verhandlungen der „Weg zum Frieden“ angebahnt worden war. Windthorst schrieb an zwei in der Verbannung weilende Bischöfe und bat sie zu einer Besprechung in einer Privatangelegenheit nach einem Grenzort; dort trug er diesen die Sache vor; er legte ihnen seine gesamten Verhältnisse dar und bat dann um die Beantwortung der Frage, ob er dieses glänzende Anerbieten annehmen dürfe, oder ob es seine Pflicht sei, als Katholik im öffentlichen Kampfe auszuharren. Die Annahme der Offerte hätte seine gesamte Arbeitskraft beansprucht. Nach kurzer Beratung gaben ihm beide Bischöfe zur Antwort, daß seine Pflicht als Katholik es sei, da auszuharren, wo er im öffentlichen Leben stehe. Windthorst reiste daraufhin ohne weiteres nach Hannover zurück und schrieb dem kaiserlichen Vornamen, daß seine politische katholische Pflicht ihn hindere, dem ehrenreichen Angebot näher zu treten. Erzberger erzählt diesen ihm vom verstorbenen Abg. Lieber mitgeteilten Zug als Beweis: „So hat der Katholikensführer es in die Hände der Bischöfe gelegt, ob er für die große katholische Bewegung noch erforderlich sei, oder ob er abtreten könne.“ — Für uns ist diese Mitteilung aus dem Leben Windthorsts vor allem deshalb bemerkenswert, weil sie zum tausendsten Male von neuem den Beweis liefert, wie sehr das Zentrum von jeher eine ausgesprochen konfessionelle Partei gewesen ist!

* Der Kolonialkongress in Berlin. Zur Einleitung des Kolonialkongresses, der vom 6. bis 8. Oktober im Reichstag tagt, fand gestern Abend in der Wandelhalle ein Begrüßungsabend statt. Unter anderen hatten sich eingefunden: Der Herzogregent von Braunschweig, Johann Albrecht, mit seiner Gemahlin, Prinzessin Theresia von Bayern, der frühere Vizekanzler v. Holleben, die Minister v. Dallwig und Sydow, Staatsminister a. D. Dr. Moeller, der frühere Kolonialdirektor Dr. Stübel, der bayerische Bundesratsbevollmächtigte Graf v. Lerchenfeld, der braunschweigische Bundesratsbevollmächtigte Roden, vom Reichskolonialamt Geheimrat Schner, vom Reichsmarineamt Geheimrat Koebner und der Direktor im Auswärtigen Amt Körner.

* Konferenz deutscher Universitätsrektoren. Wie die „B. Z. a. M.“ erfährt, beabsichtigen die Rektoren der deutschen Universitäten gelegentlich ihrer Anwesenheit beim Universitätsjubiläum in Berlin Ende dieser Woche in Berlin zu einer Besprechung zusammenzutreten, in der sie sich über die wichtigsten der augenblicklich schwebenden akademischen Fragen klar werden wollen. Es wird zunächst über Veränderungen im Lehrkörper der Universitäten beraten werden, über Berufungen, Aufrufen der Privatdozenten, die Extraordinariatsbewegung und Festsetzung der Altersgrenze. Ferner soll auch das Verhalten der Universitätsbehörden gegenüber der freistudentischen Bewegung Gegenstand der Besprechung sein. Den An-

laß hierzu dürften wohl die bekannten Vorgänge bei der Vorbereitung des Berliner Universitätsjubiläums gegeben haben. Bindende Beschlüsse sollen indes auf dieser Konferenz, die mehr den Charakter einer vertraulichen Aussprache trägt, nicht gefaßt werden.

* Der vierte internationale Kongress zur Fürsorge für Geisteskranke wurde im Rathaus zu Berlin feierlich empfangen. An der Tafel hatten auch der Kultusminister, der Polizeipräsident, der Präsident des Reichsgesundheitsamts und der Generaloberarzt der Armee Platz genommen. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge wird Professor Ehrlich, der Erfinder von „Chlich Satta 606“, im Kongress einen Vortrag über die Schlafkrankheit halten.

* Aussicht auf Vermeidung der Riesenauflagerung in der Metallindustrie. Gestern Abend 8 Uhr wurden in Hamburg die Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen in der Metallindustrie fortgesetzt. Die hierbei zustande gekommenen Beschlüsse haben die Aussicht auf eine friedliche Beilegung näher gerückt. Heute Vormittag um 9 Uhr werden die Werften in einer Versammlung zu den neuerlichen Vorschlägen der Kommission des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller Stellung nehmen. In der Johann eiligt für den Nachmittag einüberufenen Arbeiterversammlung werden die Arbeitervertreter über die Beschlüsse der Werften berichten, worauf die Versammlung endgültig zu den Beschlüssen der Werften Stellung nehmen wird.

* Die Auswanderung über Hamburg belief sich im September auf 3728 Personen gegen 6733 und 4374 im September 1909 bzw. 1908. Seit Jahresanfang stellt sich die Auswanderung auf 93 089 gegen 92 033 bzw. 90 781. — Die Auswanderung über Bremen betrug im September 15 438 Personen gegen 12 507 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Seit Jahresbeginn sind 146 584 Personen über Bremen ausgewandert gegen 125 316 im Jahr 1909 und 196 966 im Rekordjahr 1907.

Heer und Flotte.

Trauerfeier für General Berdy du Vernois. In Stockholm erfolgte die feierliche Einsegnung der Leiche des verstorbenen Generals Berdy du Vernois in der deutschen Kirche, welche prachtvoll dekoriert war. Am Eingang stand ein Detachement Goeta-Leibgarde in Paradeausstellung. Unter den Anwesenden befanden sich der Kriegsminister, die Mitglieder der Admiralität, die Generalität, Vertreter des Ministeriums des Innern und des Kriegs, der Wissenschaften, der Akademie und Mitglieder des diplomatischen Korps. Der König sandte einen prachtvollen Kranz. Die Überführung der Leiche nach Berlin erfolgt wahrscheinlich am Samstag.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der deutsch-tschechische Ausgleich. Die nationale Ausgleichskommission hat die Generaldebatte über den nationalen Ausgleich beendet. In den Reden der Deutschen und Tschechen traten die friedlichsten Absichten zutage.

Der König und die Königin der Belgier reisten nach herzlicher Verabschiedung von Kaiser Franz Joseph und der Erzherzogin Maria Annunziata, welche die kaiserlichen Gäste zum Bahnhof geleitet hatten, ab.

Frankreich.

Ein deutscher Fremdenlegationär — Ritter der Ehrenlegion. Unter den tapferen Soldaten, die wegen ihrer Kriegstaten in der marokkanischen Schlacht mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet wurden, befindet sich auch ein deutscher Soldat der Fremdenlegion, der Deutsche Haberthür, von dem in der Ordensverleihungsurkunde gesagt ist, er habe sich wie ein wahrer Held gekämpft. Eine erste Angel zerschmetterte ihm den Schenkelknochen. Er weigerte sich, die Feuerlinie zu ver-

Gerichtigkeit zu begegnen? Und Bombal antwortete: „Gott, die Toten zu begraben und für die Lebenden zu sorgen.“

Über 100 Jahre saßen damals die Braganza auf Portugals Königsstern, — aber schon begannen die ersten Anzeichen sich zu melden, daß das Geschlecht den Abstieg angetreten habe. In die Regierung Josephs I. fällt das Attentat des Jahres 1758, das in mehr als einer Beziehung an die Katastrophe erinnert, die den unglückseligen Dom Carlos ereilt hat. Fast auf demselben Platz, wo König Carlos verblutete, feuerten einige Geblende auf den König ihre Pistolen ab, deren Kugeln ihn freilich nur leicht verwundeten. Scharf und undurchdringlich enthielt Bombal die Abwehrschlacht, aus der dies Attentat hervorgegangen war, und unter furchtbaren Strafen wurden der Versuch von Aneiro, der selbst mit dem Hause Braganza verwandt war, der Marquis von Lavra und sein Schwiegersohn, der Marquis von Atouquia zum Tode befördert. Attentat und Exekution machten damals in Europa ein ungeheures Aufsehen. Noch zweimal später sah sich Joseph I. Angreifern gegenüber; einmal drang ein Mann aus dem Volk, mit einer furchtbaren Keule bewaffnet, auf ihn ein und inwiefern die Jesuiten an diesen Attentaten beteiligt waren, ist eine ungelöste Frage der Geschichte.

Die Sterne des Hauses Braganza begannen zu erbleichen. Josephs Tochter Maria wurde geisteskrank. Johann VI. mußte vor Napoleon in die Kolonie Brasilien flüchten, und er kehrte später nur sehr ungern aus dem reichen Trapanland an den Strand des Tajo zurück. Es folgten die langen und furchtbaren Kämpfe zwischen den Liberalen und den „Gedrückten“, wie sich in Portugal die Alerikalen nannten. Die Gestalt des fanatischen, ungebildeten Dom Miguel, des Führers der Alerikalen Reaktion, der, seines Königtums beraubt, 1868 auf deutschem Boden verstarb, steht im Mittelpunkt dieser verworrenen und das

Land zerrüttenden Kämpfe. Proffien reißt sich los, um schließlich den Braganza, den wohlwollenden und einsichtigen Kaiser Pedro, zu verjagen; in Portugal selbst machen sich die Wirrungen alter Mißstände immer dringender fühlbar. Der eifrige und tüchtige Dom Louis, der mit dem Braganzablut das der Coburg-Cohary vereinigt, vermag die verfahrenen Zustände auch nicht in festeres Geleise zu bringen, — und so kommt, was kommen muß. Dom Carlos fällt, und 270 Jahre, nachdem die Braganza Portugals Thron bestiegen haben, wird der letzte junge Sproß des alten Hauses in seinem Königsstolz von den Revolutionären bombardiert und entsetzt, König von Portugal. Das Haus Braganza stirbt und endet. . .

Aus Kunst und Leben.

Kurhaus.

Das Englisch-Amerikanische Konzert, welches gestern Abend stattfand, hatte sich im Rahmen eines gewöhnlichen Abonnementskonzerts — vielleicht mit einer geringen Zuschlagsgebühr — besser ausgenommen, als außerhalb des Abonnements mit Extrapreisen von 3, 2 und 1 Mark. Niemand wird vom „Wiesbadener Kurhaus“ erwarten, daß es, als eine Art „Leipziger Gewandhaus“, nur den vornehmsten musikalischen Kunstleistungen den: das ist sicherlich nicht seine Aufgabe. Selbst im „Gewandhaus“ wird ja schließlich nur an 24 Abenden im Jahr konzertiert. Das „Kurhaus“ aber mit seinen fast 1000 Konzerten im Jahr muß selbstredend Abwechslung bieten, muß suchen den verschiedenartigsten „Kunstgeschmack“ des Publikums gerecht zu werden. Und wie das „Kurhaus“ in den „Konzertkonzerten“ und „Sinfonie-Konzerten“ der ernstesten Kunststrichtung seine Pforten öffnet und damit für die Bildung des Geschmacks und für die Förderung der Bildung sorgt, so darf es wohl auch gelegentlich dem leichteren Publikum, als einem Unterhaltungsbedürfnis,

freudvolle Aufnahme gewähren: z. B. den Vorträgen eines „Deutsch-Amerikanischen Männer-Quartetts „Boston“. Nur, wie gesagt: das gehört in den Rahmen der Abonnementskonzerte; es hat auch mit dem Abend seinen Zweck — das Publikum zu unterhalten — erfüllt und die Kritik darf sich mit einem kurzen Hinweis genügen lassen. Sei also nur mitgeteilt, daß die Vorträge des genannten, recht gut gesungen und wohlklingenden Männerquartetts, besonders die drohenden Riggerlieder, kühnen Beifall ernteten. Der stimmbegabte Bassist Herr Webster Koreroh durfte sich auch solistisch hören lassen. Die ebenfalls solistisch mitwirkende Sängerin Madame Kalina brachte die „Brief-Arie“ der Donna Anna aus Mozarts „Don Juan“ — bei übrigens ziemlich unsicherer Briefbestellung — zu Gehör und daneben noch einige englische Lieder von zweifelhaftem Wert. Madame Kalina soll als Bühnensängerin Erfolg gehabt haben; gestern (auf dem Konzertpodium) schien sie nicht recht warm zu werden. Die Zuhörerkräft — auch nicht.

Die Kapelle unter Herrn Affernis Leitung war an diesem Abend ebenfalls zur Mitwirkung herangezogen. Sie (die Kapelle und die Leitung) hätten besser gezogen werden können, zumal jetzt, kurz vor Beginn der „Johannkonzerte“, wo ihrer so schwerwiegenden Aufgaben harren! Die „Ball-Overture“ von A. Sullivan, welche Herr Afferni in richtiger Würdigung der Sachlage gewählt hatte, ist als eine leicht gefällige Komposition ein willkommenes Repertoirestück für die Abonnementskonzerte. Denn auch die Programme dieser Konzerte sollen ja reichste Abwechslung bieten und neben ernst, gehaltvollen Werken stets auch gute Opernpopurris, Märche, Länze und — Volksovertüren aufweisen. Dieser Gesichtspunkt ist als der einzig mögliche für die Kapellmeister aller Aurore maßgebend; und so gelte auch für das Wiesbadener Kurhaus und seine Konzerte Goethes Wort: hier möge jedes Auge funkeln und froh sich fühlen je der Bruch!

O. D.

lassen, und schoß weiter. Eine zweite Kugel ging ihm durch beide Augen und machte ihn für immer blind. Erst dann legte er seine Flinte aus der Hand und ließ sich ohne einen Klagelaut auszustößen, zur Ambulanz führen.

Rußland.

Der Ministerpräsident im Flugapparat. Ministerpräsident Stolypin unternahm unter der Führung von Hauptmann Mezjowitsch mit einem German-Dwieder einen Flug von acht Minuten Dauer.

Türkei.

Von einer Bahn auf der Insel Mytilene. Ein großes, aus mehreren englischen Ingenieuren bestehendes Syndikat hat den Bau einer Bahn auf der Insel Mytilene übernommen. Die Deputiertenkammer wird sich mit der Frage in ihrer nächsten Sitzung näher befassen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die erste Luftverkehrsordnung.

wb. Paris, 5. Oktober. Der Polizeipräsident hat im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes, für den Verkehr aller Luftfahrzeuge gültige Reglement ausarbeiten lassen: Die Landung von Luftfahrzeugen in Paris und in den Ortschaften des Seine-Departements ist verboten. Die Luftfahrzeuge müssen über Paris und dem Gebiet des Seine-Departements in einer solchen Höhe fliegen, daß sie ihre Landung außerhalb der Ortschaften betreiben können. Als Ballast darf nur feiner Sand verwendet werden. Im Falle einer unfreiwilligen Landung müssen die Luftschiffe auseinandergenommen und nach dem nächsten Flugplatz gebracht werden.

Zum Absturz der Brüder Moranet.

hd. Paris, 6. Oktober. Zu dem gestrigen Absturz der Brüder Moranet wird noch berichtet: Der Unfall der Brüder Moranet, die gestern vormittag 10 Uhr mit einem neuen Blériot-Eindecker von St. Cloud aus die Luftreise nach Clermont Ferrand antraten, um den Michelin-Preis von 100 000 Frank zu gewinnen, erfolgte nach halbstündigem Fluge bei Bewusstsein. Die Verletzungen beider sind nicht lebensgefährlich.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 6. Oktober.

— Ehrenbürger von Leyden †. In Berlin ist gestern der Wirkl. Geheimrat Professor v. Leyden gestorben, welcher anlässlich des hier gefeierten Jubiläums des Kongresses für innere Medizin, und zwar wegen seines besonderen Wohlwollens bei Leitung der Kongresse gegenüber unserer Stadt, zum Ehrenbürger Wiesbadens ernannt worden war. Schon seit geraumer Zeit war es kein Geheimnis, daß die Tage des großen Arztes gezählt seien. v. Leyden litt an Arterienverkalkung und mußte aus diesem Grunde vor zwei Jahren seine ärztliche und Lehrtätigkeit an der Universität Berlin aufgeben. Vor etwa einem halben Jahre verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß er sein schönes Heim in der Benderstraße in Berlin verlassen und nach der Villa seines Schwagers, des Obertribunalrats Oppenheim, in der Scharrenstraße zu Charlottenburg übersiedeln mußte, wo ihm ein überaus geräumiger Park zur Verfügung stand. C. v. Leyden, einer der berühmtesten Autoritäten auf dem Gebiete der inneren Medizin, ist 78 Jahre alt geworden. Er stammte aus Danzig, trat 1854 als Militärarzt in die Armee ein, kam 1857 als Oberarzt und Stabsarzt ins Friedrich-Wilhelm-Institut nach Berlin und war dort von 1860 bis 1862 Assistenzarzt Traube's. Er wurde dann Bataillonsarzt, nahm am Kriege von 1864 teil, wurde 1865 o. Professor der Pathologie und Therapie in Königsberg, stellte sich im Kriege von 1870 in den Dienst der Pflege Verwundeter, ging 1872 nach Straßburg und wurde 1876 o. Professor und Direktor der propädeutischen Klinik in Berlin. 1885 übernahm Leyden die Direktion der ersten medizinischen Klinik an der Berliner Universität. Im Jahre 1907 trat er in den Ruhestand. Die Arbeiten Leydens behandeln vorwiegend die Nerven- und Rückenmark's, sowie Herz- und Nierenerkrankheiten. Sie sind vielfach in Zeitschriften, vor allem in der 1879 von ihm mit Frerichs gegründeten „Zeitschrift für klinische Medizin“ und in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ niedergelegt. Von Leydens größten Werken sind zu nennen: „Die graue Degeneration der hinteren Rückenmarkstränge“, „Beiträge zur Pathologie des Sternus“, „Über Reflexlähmungen“, „Lungenbrand“ und „Klinik der Rückenmarkskrankheiten“. In den letzten Jahren widmete Leyden seine Kraft der Tuberkulose- und Krebsbekämpfung. — Die Stadt Wiesbaden wird durch Niederlegung eines Kranzes mit Widmung und ein Beileidstelegramm an die Witwe ihre Teilnahme an dem Verlust bezeugen, den mit uns die gesamte Menschheit zu beklagen hat.

— Hansabund, Landesverband Nassau. Die Geschäftsstelle in Wiesbaden schreibt uns: „Die Bezirksgruppe Mainz-Oppenheim hält am Samstag, den 8. Oktober a. c., abends 8½ Uhr, in Mainz, und zwar im Wappensaal des „Heiligen Geists“ eine öffentliche Versammlung ab. Herr Oberbürgermeister a. D. Knobloch aus Berlin, der Direktor des Hansabundes, wird als Hauptreferent des Abends über „Die Tätigkeit des Hansabundes und seine nächsten Ziele“ sprechen. Wir verhehlen nicht, die Mitglieder des Landesverbandes Nassau des Hansabundes auf diese Versammlung aufmerksam zu machen und bitten sie, wie alle Freunde unserer bisherigen Erfolge einen zusammenfassenden Überblick zu geben.“ — Weiter teilt uns die Geschäftsstelle mit, daß die geplante Versammlung in Wiesbaden am Sonntag, den 23. Oktober (Referent Herr Geheimrat Prof. Dr. Meier aus Berlin), eingetretener Umstände halber nicht

abgehalten werden kann. Der Tag, an welchem der Bundespräsident in Wiesbaden zu sprechen sich bereit erklärt, wird bekanntgegeben werden, sobald neuere Nachrichten aus Berlin vorliegen.

— Warnung vor Gasparapparaten. Die hiesige Gaswerkverwaltung schreibt uns: „Eine Dortmunder Firma „Allgemeine Gasglühlicht-Gesellschaft“ verbreitet zurzeit in Wiesbaden Zirkulare, in welchen sie den Gasconsumenten anläßt, sie beabsichtige, ihre Lampen, Kocher usw. probeweise mit Gasparapparaten zu versehen, da hierdurch eine enorme Gasersparnis erzielt würde. Wir warnen hiermit unsere Gasabnehmer, dem Angebot dieser Firma, welche laut telegraphischer Auskunft selbst dem Dortmunder Gaswerk unbekannt ist, näherzutreten, bevor die angepriesenen Apparate von uns geprüft und für gut befunden worden sind. Bei vorzeitigem Massenvertrieb handelt es sich oft um Apparate, mit welchen den Gasconsumenten in keiner Weise gedient ist, indem dieselben statt selbsttätig, entsprechend den Schwankungen des Drucks und Verbrauchs, die Gaszufuhr zu regeln, diese nur drosseln. Da sich außerdem die Drosselorgane leicht verstopfen, treten bald Störungen ein, welche die Consumenten dann irrtümlich auf schlechtes Gas zurückführen, während in Wirklichkeit der eingebaute Gasparapparat die schuldige Ursache ist.“

— Im Wandel der Zeiten. Das Residenz-Theater a. D. in der Bahnhofstraße beabsichtigt man in einen Tanzsaal umzubauen, da die Räumlichkeiten sich hierzu am besten eignen. Doch dem wird nicht so. Kein Tanzlokal, sondern eine Automobilgarage wird daselbst entstehen. Die Treppe im Hofraum soll verschwinden und durch eine zementierte Auffahrt ersetzt werden. In den inneren Räumen sind fleißige Hände mit der Ausbesserung der Decken und Wandbelleidungen beschäftigt. Die neue Autogarage wird imstande sein, an die 30 Automobile aufzunehmen.

— Postverbindung Wiesbaden-Mainz. Zu dem Eingangs über die „Postverbindungen Wiesbaden-Mainz“ in der Abend-Ausgabe vom 30. September wird uns vom Kaiserl. Postamt 1 geschrieben: „Nach dem Postbericht für Wiesbaden, der für 25 Pf. bei den Briefträgern und in Buchhandlungen zu haben ist, bestehen nach 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens noch folgende vier Postverbindungen in der Richtung von Mainz: an Wiesbaden (Bahnhof) um 10 Uhr 57 Min., 12 Uhr 43 Min. nachm. und 6 Uhr 38 Min. vorm. Die mit der Briefpost um 6 Uhr 38 Min. vorm. eintraffenden Sendungen gelangen Sonntags noch zur Befstellung; Wochentags werden sie bei der zweiten, um 10 Uhr vorm. beginnenden Befstellung abgetragen. Die verzögerte Zustellung der Karte ist daher nicht auf eine mangelhafte Postverbindung, sondern auf einen anderen, nachträglich nicht mehr aufzuklärenden bedauerlichen Umstand zurückzuführen.“

— Auto und Ballon. Die vom „Mittelrheinischen Verein für Luftschiffahrt“ und dem „Wiesbadener Automobilklub“ veranstaltete kriegsmäßige Verfolgung der Ballons „Coblenz“ und „Mainz-Wiesbaden“ durch Kraftfahrzeuge findet am Sonntag, den 23. Oktober, statt. Zwei Siegerpreise sind ausgesetzt, außerdem erhalten Erinnerungsbecher sowohl die Ballonführer wie die Kraftfahrer, soweit sie gegen die Bedingungen nicht verstoßen. Der Aufstieg der Ballons erfolgt am Gaswerk Wiesbaden. Die Kraftwagen haben sich bis 9 Uhr 30 Min. vormittags am Gaswerk einzufinden. Die Landung der Ballons darf frühestens nach einer Stunde Fahrt erfolgen. Die Maximalzeit der Fahrt beträgt drei Stunden. Bei ungünstiger Witterung kann die Veronstaltung abgesagt werden. Derselben liegt folgende Kriegslage zugrunde: Die Festung Mainz ist eingeschlossen. Der Fortsgürtel ist in einem Umkreis von 10 Kilometer um Mainz angenommen. Vom Gaswerk Wiesbaden steigen die Ballons „Coblenz“ und „Mainz-Wiesbaden“ auf mit dem Auftrag: Meldungen über die Fernierungslinie durch Briefkästen in die Festung zurückzubefördern und außerhalb der Fernierungslinie im eigenen Land wichtige Persönlichkeiten und Depeschen abzusuchen. Die beiden Ballons werden von der gegnerischen Seite bemerkt und durch Automobile verfolgt. Annahme: Die Autos dürfen vom Wiesbadener Gaswerk abfahren, müssen sich aber sofort außerhalb des im Umkreis von 10 Minuten um Mainz angenommenen Fortsgürtels auf den ihnen von der Zeitung anzuweisenden Wege begeben. Eine Rückkehr in diesen Gürtel ist, um eine Erfolglosigkeit der Veronstaltung auszuschließen, in dem Falle gestattet, daß die Ballons sich eine Stunde nach der Abfahrt noch darin befinden. Von 9 Uhr 30 Min. vormittags wird ein Trompeterkorps an dem Aufstiegsplatz Mainzer Straße 142 konzentrieren.

— Schwurgericht. Die Rolle der derzeitigen Tagung des Schwurgerichts ist nunmehr noch um zwei Nummern bereichert worden. Am Donnerstag, den 13. d. M., wird noch verhandelt wider den Arbeiter Bender, welcher in Viebrich ein Kind vergewaltigt und eine Frau zu vergewaltigen versucht hat. — Am Freitag, den 14. Oktober, wird vor den Geschworenen erscheinen die Ehefrau Raue in von Wiesbaden, die Hauptzeugin gelegentlich der Verhandlung wider den Möbelfabrikanten Alheimer, wegen wissenschaftlichen Meineids.

— Gefährlicher Zusammenstoß mit der „Elektrischen“. Gestern vormittag gegen ¼ 12 Uhr stieß ein hiesiges Eisfuhrwerk mit der „Elektrischen“ Ecke der Walram- und Emser Straße zusammen. Die Lage war derart gefährlich, daß beinahe zwei Menschenleben, Pferd und Wagen zugrunde gegangen wären. Das Eisfuhrwerk kam die Walramstraße herauf, um in die Emser Straße einzubiegen. Schon war das Pferd auf den Schienen der elektrischen Bahn angekommen, als deren Signal ertönte und der Zug bis auf etwa 20 Meter herangemacht war. Der Führer des Eiswagens konnte sein Pferd nicht mehr zurückdrehen, sondern trieb es zur größeren Eile an. Der Wagenführer der „Elektrischen“ war aber nicht imstande, den Motorwagen auf 20 Meter auf der völlig ebenen Straße zum Stehen zu bringen. Das Eisfuhrwerk wurde von hinten gepackt und der Eisführer stieg infolge des heftigen Anpralls direkt vor die Vorderachse der „Elektrischen“, die dann glücklicherweise in der nächsten Minute stillstand. Der Lenker des Eiswagens stieg ebenfalls zur Erde und lag zwischen seinem Vorderwagen und der „Elektrischen“. Im letzten Augenblick hatte er sein Pferd noch zum Stillstehen gebracht. Der Wagen ist ziemlich stark beschädigt. Augenzeugen hatten den Ein-

bruch, als habe der Führer des elektrischen Wagens den Kopf verloren gehabt, sonst müßte es ihm ein leichtes gewesen sein, unter den gegebenen Verhältnissen seinen Zug zum Stillstand zu bringen. Er soll behauptet haben, er hätte nicht langsamer fahren und den Wagen nicht rascher steuern können, weil derselbe gerüstet sei, was bei dem gegenwärtigen Lauf nicht ganz unwahrscheinlich ist. Jedenfalls aber lehrt der aufregende Vorfall aufs neue, daß die Wagen der „Elektrischen“ und die Wagenführer auf ihre Befähigung zur Führung eines Wagens gar nicht scharf genug geprüft werden können, daß aber auch im öffentlichen Fuhrbetrieb überhaupt größte Vorsicht nötig ist.

— Einen schlimmen Ausgang hat bei einem zweijährigen Kind hier in Wiesbaden fortgesetztes Lutschen an der Bettstelle genommen. Wochenlang stieß sich Erbrechen ein, und endlich starb das Mädchen an Weißbirstung. Die Bettstelle war von dem Vater, der Buchhalter in einer Farbenfabrik war, angestrichen worden. Auf 10 bis 12 Zentimeter Breite hatte das Kind die Farbe am Bettrand abgenagt und abgelutscht. Der Krankheitsfall hat, wie Dr. Hirsch in der „Klinischen Wochenschrift“ ausführt, eine erheblich praktische Bedeutung dadurch, daß ja häufig Kinder, die sich selbst überlassen sind oder sich langweilen, an ihrer Bettstelle lauen und lutschen. Ist diese Bettstelle nun zufälligerweise mit Farbe gestrichen, die Bleiweiß enthält, so ist die Gefahr einer Vergiftung groß. Das Lutschen der Farbe gewährt keinen unbedingten Schutz. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn die einschlägigen Gesetze aus dem Jahre 1887 über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen und über die Verwendung von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen dahin erweitert würden, daß es verboten wäre, Kinderbettstellen mit bleihaltiger Farbe zu streichen.

— Verhafteter Eindrehler. Gestern wurde hier in einer Schankwirtschaft ein junger Mann aus Mainz verhaftet, welcher in einem Damenkleidergeschäft in Mainz in den letzten Tagen einen Einbruch verübte und dabei einen größeren Posten wertvoller Damenkleider mitgehen ließ. Die gestohlenen Sachen versuchte er hier an den Mann zu bringen; dabei erreichte ihn die Romefisch.

— Der Mansardeneindrehler. Der in den letzten Wochen in Wiesbaden und auch in Mainz mit großem Raffinement vorging, ohne daß es bisher gelang, ihn festzunehmen, ist nunmehr von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet worden. Es ist ein zurzeit feldungslos verhafteter Monteur Ferdinand B. von hier. Die gestohlenen Schmuckstücke hat der Täter teilweise verfehlt, teilweise aber auch verkauft oder verschenkt.

— Paletotmarder. In einem der letzten Abende wurde in einem hiesigen Restaurant einem Herrn ein schwarzgrauer Winterpaletot mit dunklen Streifen, zwei Reihen Knöpfen und Samitragen entwendet. Der Täter ist nicht erkannt worden.

— Ertränkt. Im Rhein bei Viebrich nahe der Dörsenbachmündung wurde gestern morgen die Leiche eines älteren Mannes, die erst ganz kurze Zeit dort gelegen haben konnte, aufgefunden. Der Körper lag nur in etwa dreiviertel Meter Tiefe und hatte um den Hals einen Sad mit Steinen gebunden, um nicht wieder an die Oberfläche zu kommen. In den Taschen der Kleider fand sich ein Zettel mit der Adresse eines Wiesbadener Metzgermeisters vor, durch welchen die Ermittlung der Persönlichkeit des Ertrunkenen möglich war. Es handelt sich um den 54 Jahre alten Land- und Schankwirt Georg Schmitz aus Fischbach (Kreis Unterarmun), der in guten Verhältnissen lebt, in letzter Zeit aber wiederholt Anzeichen von Schwermut äußerte. Nachdem er sich vorgelesen in Wiesbaden und Viebrich aufgehalten und dabei anscheinend des Guten etwas zu viel getan hatte, brachte er gestern morgen, jedenfalls in einem Anfall von Geistesstörung, sein Vorhaben zur Ausführung.

— Oktober-Sternschnuppen. Im Monat Oktober zählt man sieben gesonderte Meteorströme, von denen der bemerkenswerteste in den Tagen vom 18. bis 20. Oktober der Erde begegnet. Doch sind auch die Tage bis zum 27. Oktober: reicher an Meteoriten als andere normale Zeiten. Die Sternschnuppen strahlen in dieser Periode (18.—27.) vorwiegend bei den Sternen α des „Orion“, β des „Stier“ und β des „Zwillinge“ aus und zeigten sich in manchen Jahren ziemlich häufig. Der sternschnuppenreichste Monat ist der November, der zwei Hauptmaxima, um den 14. und 27., aufweist. Es macht sich daher schon im Oktober ein allmähliches Anschwellen der Meteore bemerkbar.

— Aurgäste. Es sind hier eingetroffen: General a. D. v. Raue aus Gr. Lichtersheim im Hause Herold 31, Generaloberarzt Dr. med. Saarburg aus Köln im „Laurus-Hotel“, Königl. Kammerfänger Sommer aus Berlin im „Hotel Hohenzollern“.

— Kurhaus. Am Freitag führt der Wagners Ausflug der Kurverwaltung, 2½ Uhr ab Kurhaus, nach Clarenthal, Chausseebach, Georgenborn, Schlagenbad und zurück. — Zu der morgen abends 8 Uhr im Kurhaus stattfindenden Zaubersoire hat die Kurverwaltung den Baubaukünstler Professor Dr. Roberts gewonnen. Sein Programm besteht aus 12 Nummern. Roberts hat der Kaiserin, dem Kronprinzen und dem Großherzog von Hessen im neuen Palais seine Kunst gezeigt und auch hier Anklang damit gefunden.

— Konkursverfahren. Über das Vermögen des Mühlsteinfabrikanten Karl Stiehl, Erbenheimer Höhe bei Erbenheim, ist das Konkursverfahren eröffnet. Kaufmann C. Probst wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 6. November 1910 bei dem Gerichte anzumelden.

— Kleine Notizen. Die Bataillonliste für Militär-anwärter Nr. 40 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen. — Die Völkertunliche Ausstellung im „Kaulinenschen“ war nicht von 1400, sondern von 14000 Personen besucht. — Im Bahalla-Restaurant findet heute Donnerstagabend Oktoberfest, verbunden mit Schachfest, statt. — Im Verein zur Förderung der Amateur-Photographie Wiesbaden wird heute Donnerstag, den 6. d. M., abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Hotel Fuhr) die von der Postkartenausstellung in Hamburg ausgewählte Sammlung von Postkarten vorgezeigt werden. Zur Projektion gelangen Winterbilder aus dem Thüringer Wald. Gäste sind willkommen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Wiesbadener Künstler auswärts. Am 28. September dirigierte Herr Ferdinand Schärer vom College of musical in Indianapolis (ein Wiesbadener) im Wüthersaal in Berlin ein Konzert. Die Kritik rühmt Herrn Schärer als tüchtigen, feinfühlernden und denkenden Musiker, dem jede Einseitigkeit in der Geschmacksrichtung fernliegt.

* Residenz-Theater. Morgen Freitag geht zum erstenmal im neuen Hause das beliebte Lustspiel „Durians Efel“ in

Szene und der Samstag bringt in neuer Einkubierung Details des interessanten, sensationellen Schauspiel „Der Scharf“ in der hiesigen Fassung. Der mit so großem Beifall aufgenommene englische Schwan „Die goldene Mitternacht“ wird Sonntagabend 7 Uhr wiederholt. Sonntagmorgen wird der rasch beliebt gewordene Schwan „Theodore u. Co.“ zu halben Preisen gegeben.

Die Gesamtausstellung deutscher Meißel- und Glasarbeiten von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst in Vanger's Kunstsalon hiesigen Sonntag eröffnet, ist nunmehr vollständig nummeriert. Dazu gekommen sind noch sechs überaus vornehm aufgemachte Rahmen von Professor H. Boffels, eine desgleichen von Frau-Basel, sowie mehrere Rundplastiken von Professor H. Kraus, in der Größe von 1/2 Lebensgröße, sämtlich in Bronze, endlich eine Skulptur von Professor H. Kaufmann-Berlin. Die Ausstellung umfasst jetzt 750 Werte Kleinplastik und 20 großplastische Arbeiten, davon mehrere in Marmor.

* Robert-Schumann-Abend. Es dürfte für die hiesigen Musikfreunde, insbesondere für die Robert-Schumann-Freunde, von Interesse sein zu erfahren, daß Herr Otto Sülze, Billig aus Dortmund am Dienstagabend in der Loge Plato einen Robert-Schumann-Abend veranstaltet. Der Sänger ist aus seiner früheren Tätigkeit befreit, ist ein glänzender Ruf voraus. Seinem Robert-Schumann-Abend wird nachgerühmt, daß Herr Otto Sülze es versteht, durch die Art und Weise seines Vortrags selbst den vertrautesten Schumannfreunden Neues zu bringen.

* Die freie evangelische Vereinigung wird auch in diesem Winter eine Reihe von religionswissenschaftlichen Vorträgen halten lassen. Herr Professor Weinel aus Jena, ein auch über die Reichweite hinaus bekannter Theologe, ist dafür gewonnen worden. Es ist beabsichtigt, im unmittelbaren Anschluß an die Vorträge eine Diskussion stattfinden zu lassen. Dagegen soll für die, die sich für die Fragen näher interessieren, jedesmal 8 Tage nach dem Vortrag in einem in der Vortragsversammlung bekannt zu gebenden Lokal Gelegenheit zur Aussprache gegeben werden. Man hofft, durch diese Maßnahme die Vorträge zur wirksamen Wirkung kommen zu lassen und die Besprechung fruchtbarer zu gestalten. Zu den Besprechungen hat jedermann freien Zutritt. Es werden drei Vorträge gehalten werden. 21. Oktober: „Der historische Jesus und die Religion“. 28. Januar: „Das Christentum und moderne Persönlichkeitsideale“. 3. März: „Das Christentum und die sozialen Fragen der Gegenwart“. Der erste Vortrag darf der Teilnahme weiterer Kreise gewiß sein, zumal da hier ein auf dem Gebiet der christlichen Religionsgeschichte anerkannter Forscher auf dieser brennenden und ersten Frage des Wort nimmt, über die kürzlich der Philosoph Professor Drews gesprochen hat. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

Nassauische Nachrichten.

Vergiftung durch Herbstzeile.

S. Hachenburg, 5. Oktober. Hier starb das Kind des Landwirts Jakob Schmidt unter Vergiftungs-Erscheinungen. Das Kind hatte an dem täglichen Spaziergang den von den „Dornbacher Schwestern“ geleiteten Kleinkinderschule teilgenommen. Man nimmt nun an, daß das Kind Wästen der Herbstzeile, die im „Bürgergarten“, dem Ziel des Spazierganges, zahlreich wuchsen, ausgelutscht habe. Die Späterganges Schwester trifft keinen Vorwurf, da sie unauffällig alle Kinder im Auge haben konnte, wohl aber muß man annehmen, daß die Herbstzeile, deren Vergiftung den Kindern unter Strafe angedroht wird, vom Besitzer des „Bürgergartens“, dem Bistius, nicht ausgerottet worden ist, zumal der „Bürgergarten“ doch täglich von Kindern mit und ohne Aufsicht zahlreich besucht wird.

Aus der Umgebung.

Mannheimer Geld für die Stadt Mainz.

1. Mainz, 5. Oktober. Vor einiger Zeit hat eine große Anzahl deutscher Städte einen Verband mit dem Sitz in Düsseldorf gegründet, zu dem Zweck, bei Geldbedarf sich eine gegenseitige Unterstützung bei möglichem Binsfuß anzubieten zu lassen. Die Stadt Mainz als Mitglied dieses Verbandes hat sich nun vor einiger Zeit an den Vorstand des Verbandes gewandt, um ein kurzfristiges Darlehen zu erlangen zur Beilegung notwendiger besonderer Ausgaben für außerordentliche Unternehmungen. (Wohl für den Theater-Neubau?) Auf Grund dieses Ersuchens kam zwischen der Stadt Mainz und der Stadt Mannheim eine Vereinbarung zustande, wonach die Stadt Mainz von Mannheim ein Darlehen von 800.000 M. erhält. Dieses Darlehen wird zu 4 1/2 Proz. verzinst unter der Bedingung, daß das ganze Darlehen am 1. April 1911 zurückbezahlt wird. Hier in Mainz hatte man von den Verhandlungen bis heute nichts gehört, sie scheinen streng geheim geführt worden zu sein.

* Mainz, 6. Oktober. Rheinpegel: 1 m 24 cm gegen 1 m 28 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Wiesbadener Ringkampfkonkurrenz.

Der Kreis der Kämpfe, die sich an der internationalen Ringkampfkonkurrenz in dem schönen Saale der „Turngesellschaft“, Schwalbacher Straße 8, beteiligen, ist ein sehr stattlicher geworden. Besonderer Sympathien erfreut sich ob seiner vornehmen Kampfesweise und hervorragenden Technik, wie seiner stattlichen Erscheinung der süddeutsche Meisterkämpfer Eduard Nitzler-Württemberg. Der Name Nitzler ist ein Pseudonym, den sein Träger mit Rücksicht auf seine Angehörigen — er entstammt einer der vornehmsten Familien Heilbronn's — gewählt hat. Wenn auch Nitzler's schöner Körperbau eine Seitenhölle ist, so rufen doch auch alle übrigen Kämpfer, die von dem Kampfsieger, Herrn Jäncke, dem Publikum vorgestellt werden, durch ihre prächtigen, muskulösen Gestalten einen ausgezeichneten Eindruck hervor und schaffen ein Bild, an dem jeder ästhetisch Empfindende seine helle Freude haben muß.

Den Reigen der gestrigen Kämpfe eröffnete das Paar Kaber-Königsberg gegen Nitzler-Süddeutschland. Der Königsberger ist wesentlich leichter und kleiner als der Süddeutsche, aber besser ausgerüstet, besitzt er bedeutende Kräfte und ist ein ausgezeichneter Kämpfer. So z. B. vollführte er gestern mit dem ca. 240 Pf. schweren Nitzler einen solchen „Hüftschwung“, daß der Heilbronner um ein Haar auf beide Schultern gefallen wäre, und aus den kritischen Augen, in die ihn Nitzler öfters zwang, wußte er sich mit solcher Geschicklichkeit herauszuarbeiten, daß er das Staunen des Publikums wachrief. Erst nach 15 Minuten 53 Sek. gelang es Nitzler, seinen Gegner mit Untergriff zu werfen. Lebhafteste Beifälle entsetzte das Erscheinen des nächsten Paares, des Engländer's Walters und des Franzosen Sabatie. Beide sind sehr leicht und die einzigen Kämpfer der Konkurrenz, die sich ein Embodiment zugelegt haben. Beide Kämpfer fuhren sofort wie ein Paar Kampfhähne aufeinander los, aber das Publikum nahm die Sache humoristisch und lachte noch immer, als Sabatie seinen Gegner schon nach 3 Minuten 10 Sek. mit „Schulterbrechergreif“ aus dem Stande abgesetzt hatte. Als letztes Paar rangen der Bremer Bahn und John Pohl-Ab's II., zwei ziemlich gleichwertige Kämpfer. In der Hauptsache

war Pohl im Angriff, während sich der phlegmatische Bahn so ziemlich auf die Defensiv beschränkte. Man glaubte schon, daß der Kampf unentschieden ausgehen würde, als Pohl plötzlich Untergriff erlangt und seinen hünenhaften Gegner, der am Boden noch verzweifelt gegen seine Niederlage ankämpfte, nach 25 Min. 20 Sek. regelrecht besiegte.

Der heutige Abend bringt 4 Kämpfe, von denen einige ganz besonders interessant zu werden versprochen. So z. B. ringt der sehr beliebte Kämpfer Zipp's zum ersten Male. Sein Gegner ist der westpreussische Meisterkämpfer Bischof, den man unter die Ringer rechnen muß, die in Deutschland wegen ihrer vorzüglichen Technik in letzter Zeit bekannt wurden. Weiter ringt der Turkestaner Ali Oglu gegen den französischen Kämpfer Sabatie. Beide sind dafür bekannt, daß sie es mit den Kampfsiegeln nicht so genau nehmen, und da sie ihrer Figur nach den größten Gegensatz zu einander bilden, so kann die Sache recht lustig werden. Auch das erste Debüt des berühmten Italiener's Maffetti, der mit dem Süddeutschen Peterfen zu ringen hat, dürfte Beachtung finden, ebenso wie der Kampf zwischen Pohl-Ab's II. und Maffetti's Landsmann Boncioni.

* Kleine Notizen. Alce Carter, neben Barrington der bekannteste Hindernisreiter Frankreichs, ist vor einigen Tagen bei einem Dragonerregiment in der Nähe von Paris zur Ableistung seiner zweijährigen Dienstpflicht eingezogen worden. Er wird aber auch als Soldat bei Rennen im Sattel erscheinen können, da er vom Kriegsministerium bereits die dazu erforderliche Erlaubnis erhalten hat.

Kleine Chronik.

Ein Ehe-drama. In Krossen an der Oder hat der 26-jährige Arbeiter Paul Schulz aus Eifersucht auf seine Ehefrau nach einem kurzen Wortwechsel zwei Schüsse abgegeben und dann auf sich selbst geschossen. Beide liegen im Krossener Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Eine halbe Million veruntreut. Ein entlassener Beamter der Ungarischen Bodenkreditanstalt, Theodor Jacovics, ist, nachdem er auf die Namen der Grafen Heinrich Apponyi und Ladislaus Karolyi Schwindelen in Höhe von einer halben Million Kronen verübt hatte, flüchtig geworden.

Im Kampf mit Wilderern. Bei der Verfolgung von Wilderern, die den Förster Freitag niedergeschossen haben, wurde auch der Revierjäger Röder erschossen. — Ein Förster in Pötenitz wurde von drei Wilderern tödlich verletzt.

Durch Weingase getötet. Der Gutsbesitzer Talacz zu Stuhlweisburg, dessen Tochter und Entfeln wurden, als sie einem Weinkeller einen Besuch abstatteten, von den Gasen des jungen gärenden Weines derart betäubt, daß alle drei, bevor Hilfe kam, erstickten.

Massenerkrankungen in einem Lehrerinnenseminar. In einem Lehrerinnenseminar zu Berlin erkrankten 90 Lehrerinnen nach dem Genuß von Fischen.

Ein Säbelduell. In der Umgebung von Bernburg fand ein Säbelduell zwischen einem Offizier und einem Studenten statt. Der Offizier wurde durch einen Brusthieb schwer verletzt. Die Ursache des Zweikampfes war ein Zusammenstoß bei einer Kompagniefeier an Herzogs Geburtstag.

Eine Dynamitexplosion. In der Montagnacht wurden an einem Hause in der Nähe der Schule zu Hamborch in Neudenburg zwei Dynamitpatronen zur Explosion gebracht, wobei dasselbe schwer beschädigt worden ist. Die Bewohner des Hauses wurden aus ihren Betten geschleudert.

Ein Pistolenduell. Nach einem Gerücht soll in Groß-Hesselohe zwischen einem Ingenieur und einem Münchener Journalisten ein Pistolenduell stattgefunden haben, wobei der Ingenieur schwer verletzt wurde.

Italienische Briganten. Graf Caen, ein Großgrundbesitzer in Orvieto in Umbrien, dessen Vater der Bankier des Königs Viktor Emanuel II., des Großvaters des jetzigen Königs, war und von diesem nobilitiert wurde, ist auf einer Automobilfahrt von seinem Gut zur Bahn von bewaffneten Briganten, die den Weg durch Steinquaden versperrt hatten, angehalten und ausgeplündert worden. Da den Briganten die Beute nicht genügte, befahlen sie dem Chauffeur, alles verfügbare Geld aus der Villa herbeizuholen und behielten den Grafen als Geißel zurück. Der Chauffeur brachte 2000 Lire, worauf der Graf freigelassen wurde.

Zu dem Anschlag auf eine amerikanische Zeitung. Es sind Befolgungen im Gesamtbetrag von 100.000 Dollar ausgeföhrt für die Ermordung der Schulbuben an der Explosion im „Times“-Gebäude in Los Angeles. Die Polizei wurde bedeutend verstärkt. 17 Personen wurden bisher als verdächtig verhaftet.

Große Betrügereien eines Wiener Advokaten. Auf Ersuchen der Wiener Polizeibehörde ist in Berlin der Wiener Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Eber, der Vertreter der Interessen des Prinzen Franz Joseph von Braganza, wegen verschiedener betrügerischer Manipulationen, bei denen es sich um viele Hunderttausende von Kronen handelt, verhaftet worden.

Rettung aus Seenot. Die Rettungsstation Nordsee der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Von dem hier gestrandeten deutschen Schoner „Adolf“, Kapitän Schulte, von Leih nach Nordenham bestimmt, wurden vier Personen durch das Rettungsboot „Hilfs Bismarck“ der Wexstation gerettet.

Oyster der Verge. Der Gymnasialprofessor Gontershausen aus Hagenfurt ist vom Benzinger Stuhl bei einer Tour abgestürzt und wurde schwer verwundet aufgefunden.

Ein Touristenhaus niedergebrannt. Das bekannte Touristenhaus in Gams ist niedergebrannt. Eine Frau fand unter den Trümmern den Tod.

Aus Unvorsichtigkeit seine Mutter erschossen. Der Sohn des Gutsbesitzers Nerbo in Tesino erschoss aus Unvorsichtigkeit seine 60-jährige Mutter. Der junge Mann ist wahnsinnig geworden.

Vom Nebenbuhler erschoten. In der Ortschaft Neufahrn (Oberbayern) wurde der Sohn des Ökonomen Scheithammer am Kammerfenster von einem Nebenbuhler erschoten.

Erdbeben. Im Tale von Ustou im Departement Ardèche wurde ein ziemlich starkes, 5 Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt, das unter den Bewohnern eine lebhaft

Panik hervorrief. Die gleiche Erschütterung wurde auch in Luchon und Clerp wahrgenommen, hatte dort aber eine etwas geringere Dauer. Die Oszillationen der Erdoberfläche gingen von Osten nach Westen.

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Banken und Börse.

* Bei der Reichsbank betrug am 3. Oktober die Notensteuer noch 682 Mill. M. gegen 655 Mill. M. im Vorjahr und 608 Mill. Mark am 30. September d. J.

* Die Eintragungen in das Reichsschuldenbuch sind im September um 34 Mill. M. auf 966 Mill. M. gestiegen. (Ende 1909 betrugen sie 796 Mill. M.)

* Hessische Landesbank und Siedelungsgesellschaft. Für eine seitens der Raiffeisen Genossenschaft projektierte Hessische Landesbank und Siedelungsgesellschaft sind nach der „Bauwelt“ von etwa 200 Darlehenskassenvereinen und einer größeren Anzahl von Privatleuten angeblich bereits 25 1/4 Mill. M. gezeichnet worden. Die Gesellschaft wolle der Güterspekulation entgegenarbeiten und selbst Hypotheken vermitteln. Als Geschäftsbezirk sei die Provinz Hessen-Nassau nebst einigen angrenzenden Gebieten vorgesehen. Die Geschäftsführung sollen übernehmen: Ökonomierat Rexerodt-Cassel als Vorsitzender, Landgerichtsrat Dr. Remy und Landwirt Passé-Cassel. Zu Mitgliedern des Aufsichtsrats wurden gewählt Landgerichtsrat Klingenbiel, Pfarrer Schöler, Landwirt Scherp, Amtsgerichtsrat Pflüger, Oberamtmann Sellhausen.

* w. Diskonto-Gesellschaft. In der Sitzung des Aufsichtsrats der Diskonto-Gesellschaft wurde von den Geschäftsinhabern die Semestralbilanz zur Vorlage gebracht. Über den Gang des Geschäfts im ersten Halbjahr des laufenden Geschäftsjahres wurde Bericht erstattet. Infolge der erfreulichen Zunahme des Gesamtumsatzes ergibt sich eine Erhöhung der Provisionseinnahmen; auch der höhere Zinsfuß brachte eine Zunahme der Zinserträge. Das Gesamtergebnis konnte in jeder Beziehung als zufriedenstellend bezeichnet werden.

* Niederdeutsche Bank in Konkurs. Im Anschluß an die Gläubigerversammlung der Niederdeutschen Bank erstattete der Verwalter des Sonderkurses über das Vermögen der Hamburger Filiale Bericht. Die Aktiven belaufen sich nach Abzug der Kosten auf rund 1 Mill. M., die Passiven auf 1.500.000 M. Die früheren Inhaber des früheren Wollfischen Bankgeschäftes, aus der die Hamburger Filiale hervorging, sowie die beiden Prokuristen stellten Schadenersatzansprüche in Höhe von 1.960.000 M.

A. C. Die Elektrizitätsgesellschaften treten im laufenden Jahre mit außerordentlich großen Ansprüchen an den Geldmarkt heran. Es sind in den ersten acht Monaten durch Neugründungen und Kapitalerhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung dem Geldmarkt nicht weniger als 77,29 Mill. M. entzogen worden, das sind mehr als in jedem der drei vorangegangenen Jahre. In dem gleichen Zeitraum des Vorjahres summieren sich die Ansprüche der Elektrizitätsgesellschaften einschließlich der allerdings nur geringe Kapitalien erfordernden Gasgesellschaften auf 46,87 Mill. Mark. Im Jahre 1908 betrugen die Neuinvestitionen 29,25, im Jahre 1907 betrugen sie 46,91 Mill. M. Nur 1906 waren sie mit 117,77 Mill. M. noch umfangreicher gewesen als im laufenden Jahre. Den Hauptanteil an der lebhaften Unternehmungslust im laufenden Jahre haben die Aktiengesellschaften, und zwar wurden in neuen Aktiengesellschaften dieses Jahr 45,80 Mill. M. investiert gegen 5,22 Mill. M. in den ersten drei Quartalen 1909. Für bestehende Aktiengesellschaften wurden im laufenden Jahre 25,63 Mill. M. investiert, während es im vorigen Jahre 30,05 Mill. M. gewesen waren. Die Zunahme ist also ausschließlich durch den starken Kapitalbedarf für neue Elektrizitätsgesellschaften veranlaßt.

* Tempelhofer Feld, A.-G. für Grundstücksverwertung, Berlin. Die Gründung dieser Gesellschaft soll nunmehr in Kürze erfolgen. Von den 20 Mill. M. Aktien, die zur Hälfte voll, zur Hälfte mit 25 Proz. eingezahlt werden, dürften bei der Gründung, wie verlautet, die Deutsche Bank rund 12 Mill. M., die Dresdener Bank rund 8 Mill. M. zeichnen.

Industrie und Handel.

* Linoleumpreise. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die deutschen Linoleumfabriken in einer in Berlin stattgefundenen Sitzung beschlossen, von einer weiteren Erhöhung der Linoleumpreise im deutschen Geschäft trotz der seit der letzten Preiserhöhung erfolgten weiteren Preissteigerung der Rohmaterialien vorläufig noch Abstand zu nehmen.

* Salata-Samon-Gesellschaft in Berlin. Die verschobene Generalversammlung, die den Abschluß für 1909 genehmigen soll, wird jetzt berufen. Auf der Tagesordnung steht auch Bericht des Vorstandes über den Stand der Verkaufsangelegenheit.

* Kents Maschinen-Gesellschaft, A.-G., Frankfurt a. M. Nach 12.204 M. (i. V. 11.463 M.) Abschreibungen verbleiben in 1909/10 wenige 5287 M. Gewinn (10.000 M. Verlust), wovon 1000 M. dem Reservefonds überwiesen und 4287 M. vorgezogen werden bei 315.000 M. Grundkapital. Der bisher vorhandene Reservefonds von 10.000 M. wurde anscheinend zur Deckung des vorjährigen Verlustes verwendet, da er in der Bilanz nicht mehr aufgeführt ist.

* Sekellerei Frankfurt a. M., A.-G., vorm. Gebr. Feist u. Söhne. Wie mitgeteilt wird, schlägt der Aufsichtsrat die Verteilung einer Dividende von wieder 6 Proz. für das Jahr 1909/10 vor.

* Die Splinkonvention ist, wie die „Frankf. Ztg.“ hört, zum Jahreschluß gekündigt worden, weil die Outsiderfrage Schwierigkeiten bereitet. Falls die beiden bisher ausstehenden westfälischen Werke (Brügge i. W.) nicht beitreten, ist mit der definitiven Auflösung der Konvention zu rechnen. Inzwischen wird versucht, noch eine Einigung herbeizuführen.

* Dividenden. Die Dividende der Eisengießerei und Schloßfabrik, A.-G. in Velbert (Rheinland), soll nach der „Tagl. Rundschau“ mit 4 Proz. (i. V. 6 Proz.) in Vorschlag gebracht werden.

Genossenschaftswesen.

11 Die Bilanz des Kiedricher Winzervereins, o. G. m. u. H., für das Jahr 1909 verzeichnet unter Aktiva 115.538,19 M., den Passiva in Höhe von 136.327,69 M. gegenüberstehen. Der Verlust des 91 Mitglieder zählenden Vereins beläuft sich demnach auf 20.789,50 M.

11 Die Geschäftslage des Lorchhäuser Winzervereins, o. G. m. u. H., gestaltete sich am 30. Juni 1910 wie folgt: Aktiva: Kassenbestand 667 M., Schuldnerkonto (für Wein) 20.432,68 M., Beteiligungskonto 510 M., Weinkonto 10.500 M.; Immobilienkonto 30.000 M., Mobilien- und Faßkonto 3000 M.; Konto pro Diverse 177,60 M.; Gewinn- und Verlustkonto 67.284,49 M.; Summa der Aktiva: 132.573,77 M.; Passiva: Hypothekenkonto 16.000 M., laufende Rechnung 40.917,58 M.; Geschäftsanteilkonto 9410,51 M.; Unkosten-Zinskonto 2200,25 Mark; Reservefonds aus 1908/09 851,74 M.; Rückstellungskonto

63 193.59 M., Summa der Passiven 132 573.77 M. Mitgliederzahl am 30. Juni 1909 40, Zugang 1909/10 3, Abgang 1909/10 2, am 30. Juni 1910 41.

Marktberichte.

ch. Viehmarkt in Usingen, 4. Oktober. Der gestrige Kram- und Viehmarkt war gut befahren und besucht, besonders waren viele Ferkel (800 Stück) angefahren, die infolge der geringeren Nachfrage noch mehr gesunken sind. Besonders gesucht wurde Milch- und Fettvieh. Es wurden gezahlt für Kälber (½ bis ¾ Jahr) 60 bis 100 M., Rinder 150 bis 230 M., trüchtige und frischmelkende Kühe und Rinder 200 bis 350 M., gute Fahrkühn 270 bis 380 M., ältere Tiere 180 bis 240 M. Pro 1 Zentner Lebendgewicht: Ochsen 46 bis 49 M., Bullen 40 bis 45 M., Färsen und Kühe 1. Qualität 43 bis 45 M., 2. Qualität 37 bis 42 M., Kälber 54 bis 57 M., Schweine 1. Qualität 55½ bis 57½ M., 2. Qualität 51 bis 53 M., Sauen 45 bis 48 M. Für Ferkel wurden gezahlt pro Paar 27 bis 40 M., Läufer 50 bis 75 M., Einleischschweine 80 bis 120 M. Der nächste Markt ist am 31. Oktober (Kram- und Viehmarkt).

ch. Viehmarkt in Diez, 5. Oktober. Der letzte Rindvieh- und Schweinemarkt war gut befahren. Der Handel war flott bei hohen Preisen. Die Preise stellten sich bei Fettvieh pro Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qualität 88 bis 90 M., 2. Qualität 85 bis 87 M., Mastriinder und Stiere 1. Qualität 84 bis 86 M., 2. Qualität 80 bis 82 M., Färsen und Kühe 1. Qualität 78 bis 80 M., 2. Qualität 70 bis 76 M., Kälber 84 bis 86 M. Gezahlt wurde für Ferkel pro Paar 750 bis 900 M., Rinder bis 1½ Jahr 100 bis 190 M., trüchtige und frischmelkende Kühe und Rinder 200 bis 450 M., Mastriinder und Stiere 190 bis 240 M., fette Schweine pro 50 kg Schlachtgewicht 68 bis 70 M., Ferkel 22 bis 35 M., Läufer 75 bis 80 M., Einleischschweine 90 bis 115 M. Der nächste Markt ist am 20. Oktober.

Fruchtmärkte zu Limburg vom 5. Oktober. Roter Weizen (Nassauscher) per Malter 16 M. 80 Pf., Weißer Weizen (angebaute Fremdsorten) per Malter 16 M. 30 Pf., Korn per Malter 10 M. 70 Pf., Hafer, alter, per Malter 7 M. 50 Pf., neuer per Malter 7 M. 05 Pf., Kartoffeln per Malter 6 M.

Wiesbadener Schlachtviehmarkt.

Bericht der Preisnotierungskommission vom 3. Oktober 1910.

	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ochsen: a) vollfleisch., ausgem., höchsten Schlachtwert, 6 Jahre alt	52-54	93-91
b) j. fleisch., nicht ausgem., u. alt. ausgem.	47-51	90-93
c) mäss. g.n. junge u. gut g.n. ältere	42-45	84-86
d) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen: a) vollfleisch., höchsten Schlachtw.	—	—
b) vollfleischige, jüngere	—	—
c) mäss. gen. j. u. gut gen. ältere	—	—
d) gering genährte	—	—
Färsen und Kühe: a) vollfleisch., ausgem. tote Färsen höchsten Schlachtwert	46-51	84-89
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren	40-43	77-78
c) ältere ausgem. Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	35-39	70-75
d) mäss. genährte Kühe und Färsen	—	—
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—
Gering genährte Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber: a) Doppellender, feinste Mast	63-65	100-108
b) fette Mast- (Vollm.-M.) u. beste Saugk.	54-59	90-99
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	46-52	78-87
d) geringere Saugkälber	40	0
Schafe: a) Mastlamm, u. jung. Masthämmler	—	—
b) alt. Masthämmler, u. gut genährte Schafe	—	—
c) mäss. gen. Häm. u. Schote (Merzsch.)	—	—
d) Marsch- oder Niederungs-Schafe	—	—
Schweine: a) v. 1½ bis 2½ Ztr. Lebendgew.	55-57	72-73
b) vollfleisch. Schweine über 2½ Ztr. Lebendgew.	56-57	72-73
c) fettreiche Schweine über 3 Ztr. Lebendgew.	54-55	70-71
d) fleischige Schweine	51	66

Auftrieb: Rinder 88, Kälber 161, Schafe 42, Schweine 319. Marktverlauf: Rinder mittelmässig, Kälber mittelm., Schafe mittelmässig, Schweine mittelmässig.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 6. Oktober.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %	Vorletzte Notierung.	letzte
9	Berliner Handelsgesellschaft	166.30
6	Commerz- u. Discontobank	112.40
6½	Darmstädter Bank	151
12½	Deutsche Bank	256
8	Deutsch-Asiatische Bank	147.90
5	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	107
9½	Disconto-Commandit	181.50
8½	Dresdener Bank	161.75
6½	Nationalbank für Deutschland	123
10	Oesterreichische Kreditanstalt	142.20
5,83	Reichsbank	143.10
7½	Schaafhausener Bankverein	143
7½	Wiener Bankverein	146
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	183
8½	Berliner Grosse Strassenbahn	121.75
6	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	142
6	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	108
0	Norddeutsche Lloyd-Aktien	108.40
6½	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	22.25
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	22.50
6½	Gottthard	—
6½	Oriental. Eisenb.-Betrieb	149.75
6	Baltimore u. Ohio	103.50
6	Pennsylvania	129.25
4½	Lux. Prinz Henri	146.60
10	Neue Bodengesellschaft Berlin	149
5	Südd. Immobilien 60 %	88
0	Schöfferhof Bürgerbräu	85.50
0	Cementw. Löhringen	103
17	Farbwerke Höchst	536
32	Chem. Albert	485.20
10	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	185
6	Felten & Guillaume Lahm.	157.10
6	Lahmeyer	118
6	Schuckert	162.80
9	Rhein-Westfäl. Kalkwerke	161.10
25	Adler Kleyer	443
15	Zellstoff Waldhof	241.50
12	Bochumer Guss.	231.10
5	Baderus	111.10
10	Deutsch-Luxemburg	203.90
8	Eichweiler Bergw.	198
3	Friedrichshütte	130
9	Gelsenkirchener Berg	221.80
0	do. Guss	81.50
9	Harpener	190.10
3	Phönix	217.70
4	Laurahütte	171.50
13	Allgem. Elektr. Gesellsch.	282.75

Letzte Nachrichten.

Die letzten Meldungen aus Portugal:

Ld. Madrid, 6. Oktober. Das erste Regiment, welches meuterie, war das 13. Infanterie-Regiment, dessen Ehrenoberst der König von Spanien ist. Ein Offizier, der die Bewegung einzudämmen versuchte, wurde von zahlreichen Schüssen getroffen. Das 12. Infanterie-Regiment und das 1. Jäger-Regiment schlossen sich alsdann der Bewegung an. In diesem Augenblick ließ der Befehlshaber des im Hafen liegenden Geschwaders die republikanische Flagge hissen, welche sofort mit 30 Kanonenschüssen begrüßt wurde. Von da an dauerte der Kampf von Lissabon ununterbrochen.

Ld. Madrid, 6. Oktober. Ministerpräsident Canalejas erklärte Journalisten gegenüber zum Ausbruch der Revolution in Lissabon folgendes: Vorgestern gegen ½ 1 Uhr morgens vernahm die Bevölkerung von Lissabon 21 Kanonenschüsse. Alles begab sich auf die Straße oder sah aus den Fenstern, um zu sehen, was los war. Die Glocken läuteten und von mehreren Stellen aus hörte man Gewehrfeuer. Rufe erschallten: „Die Revolution ist ausgebrochen!“ Die 21 Kanonenschüsse waren das Signal gewesen. Die in aller Eile mobilisierte Polizei ging gegen die Aufständischen vor, aber diese verteidigten sich mit Handbomben. Als die Polizei ihre Ohnmacht ein sah, wurden die Truppen zu Hilfe gerufen, die sich aber in zwei Lager teilten und von denen der eine Teil die Republikaner unterstützte, während der andere königstreue blieb. Ein heftiger Kampf in den Straßen entspann sich, der bis gestern Abend andauerte. Zahlreiche Offiziere und Soldaten sind tot oder verwundet. Namentlich die Artillerie hat große Verheerungen angerichtet. Der König hat, als er die ersten Meldungen von der Erhebung vernahm, begleitet von vier Personen, die sein volles Vertrauen besaßen, das Schloss verlassen und sich nach Cintra begeben. Die Revolutionäre hatten in den Straßen Barrikaden errichtet und Militärabteilungen aufgestellt, die sich der Brücken und Telegraphenlinien bemächtigten. Die Revolutionäre erhielten aus verschiedenen portugiesischen Garnisonen Verstärkungen, ebenso aber auch die monarchisch gesinnten Truppen. Erst als ein großer Teil der monarchisch gesinnten in das republikanische Lager übergegangen war, änderte sich die Situation zu Ungunsten der königstreuen Regimenter. — Das spanische Kriegsschiff „Numancia“ ist von Algeciras nach Lissabon abgegangen.

wh. Paris, 6. Oktober. Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ seien gestern drei Personen mittels Automobile aus Lissabon in Bordeaux eingetroffen, welche angeblich dem Hofe angehören.

Der Eindruck in Spanien.

wh. Paris, 6. Oktober. Nach einer Blättermeldung aus Sevilla hatten sich die Truppen der dortigen Garnison bereit, an die portugiesische Grenze abzumarschieren.

Die Mitteilung der neuen Regierung an die auswärtigen Mächte.

Lissabon, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Präsident der provisorischen Regierung, Theophile Braga, richtete an die auswärtigen Ministerien der Mächte ein Telegramm, in welchem die Proklamation der Republik und die Einsetzung der provisorischen Regierung angezeigt wird. Die Regierung sieht für die öffentliche Sicherheit und Ordnung ein.

Zur Haltung Frankreichs.

wh. Paris, 6. Oktober. Die radikale und die sozialistische Presse begrüßen die Proklamation der Republik in Portugal in wärmster Weise. Die „Lanterne“ schreibt: Unsere erste Pflicht ist, der portugiesischen Republik langes Leben zu wünschen. Es ist für die von der Überlieferung der französischen Revolution besetzten Republikaner stets eine neue Freude, eine Republik mehr entstehen zu sehen. Man muß hoffen, daß dieses Beispiel verfolgt werden wird. — Der „Radical“ schreibt: Man hat den Vandalismus der Republik angeklagt. Der beste Beweis für ihren lebendigen und starken Geist ist der, daß sie sich auch im Auslande verbreitet. — Jaurès schreibt in der „Humanité“: Alle Regierungen Europas werden gut daran tun, diese Warnungen zu beherzigen. Die Trübsal, die sie noch vor sich haben, ist vielleicht kürzer als sie glauben. — Die konservative Presse spricht ihre Verwunderung und Entrüstung über die Lissaboner Ereignisse aus.

wh. Paris, 6. Oktober. Wie verlautet, wird sich der heutige Ministerrat mit den Ereignissen in Portugal beschäftigen und insbesondere Beschluß darüber fassen, ob ein Kriegsschiff nach Lissabon entsandt werden solle.

wh. Marseille, 6. Oktober. Der Generalrat des Departements Rhonemündung nahm gestern nachmittag einstimmig und trotz der Vorbehalte des Präfekten einen Beschlus an, in welchem der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Republik in Portugal triumphieren möge.

Die Sorgen des Vatikans.

wh. Paris, 6. Oktober. Aus Rom wird gemeldet: Im Vatikan sei man wegen der portugiesischen Revolution sehr besorgt, weil dieselbe einen antikirchlichen Charakter habe und eine Rückwirkung auf Spanien ausüben könnte.

Der Kaiser in Ostpreußen.

Großminten, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria trafen heute vormittag 8 Uhr 55 Min. nach Königsberg ab, wo ihr Aufenthalt am 12 Uhr 20 Min. erfolgte. Der Kaiser begab sich in das Offizierskasino des Grenadierregiments Nr. 3, wo er das Frühstück einnahm. Die Kaiserin und die Prinzessin saßen am 12 Uhr 50 Min. die Reise nach Gdinin fort.

Ein modernes Fehmergerät.

Berlin, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Arbeiter Otto Weisschmidt, der auf dem Ackerplatz der Firma

Kupfer u. Co. arbeitet, wurde gestern Abend auf dem Heimweg von sechs ihm unbekannten Personen überfallen und schwer mißhandelt. Untereinander begab sich der Überfallene nach seiner Wohnung und reinigte sich dort. Als er bald darauf die Wohnung wieder verließ, wurde er von sechs Männern in das Hinterzimmer eines Schankzimmers gelockt, dort am Gerüst hängend verurteilt und unter Androhung schwerer Strafe ihm verboten, bei der Firma Kupfer u. Co. weiter zu arbeiten. Darauf wurde er wieder hinausgeführt und abermals schwer mißhandelt. Endlich wurde er mit der Drohung entlassen, daß er totgeschlagen würde, wenn er noch weiter bei Kupfer u. Co. arbeiten würde.

Ein Liebesdrama.

wh. Merlenbach (Kreis Nordb.), 6. Oktober. Heute morgen feuerte der Bergmann Jakob Bardehl auf seine Geliebte mehrere Revolverschüsse ab und tötete sie.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 18.)

Frankfurter Börse, 6. Oktober, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 208½, Disconto-Kommandit 189.50, Dresdner Bank 161.75, Deutsche Bank 256.50, Handelsbank 167, Staatsbahn 162.50, Lombarden 22½, Baltimore und Ohio 108.50, Gelsenkirchen 221.25, Bochumer 233½, Sauerbrunn 191½, Tübingen 179.50, Nordd. Lloyd 109½, Hamburg-Amerika 142½, 4 Pros. Russen 92½, Börsen 248, Edison 283.25, übersee 185, Schudert 168.

Wiener Börse, 6. Oktober. Österreichische Kredit-Aktien 664.50, Staatsbahn-Aktien 761.20, Lombarden 117.50, Marknoten 117.60. Tendenz: ruhig.

Fruchtmärkte zu Wiesbaden am 6. Oktober. Preise per 100 Kilo: Hafer (neu) 14.60 bis 15.60 M., Richtstroh 4.80 bis 5 M., Senf 6.40 bis 7.40 M. Angefahren waren 8 Wagen mit Frucht und 9 Wagen mit Stroh und Heu.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft, Wilhelmstraße 10. F 328

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach New York: 9. 10. Postdampfer „President Grant“, 13. 10. „Cincinnati“, 20. 10. „Kaiserin Augusta Viktoria“, 23. 10. „Pennsylvania“, 26. 10. „Patricia“, 1. 11. „München“, Nach Boston: 8. 10. Postdampfer „Veisania“, 26. 10. „Patricia“, Nach Baltimore: 8. 10. Postdampfer „Veisania“, 26. 10. „Patricia“, Nach Philadelphia: 11. 10. Postdampfer „Dortmund“, 22. 10. „Bisa“, Nach New Orleans: 15. 10. ein Dampfer, Nach Quebec-Montreal: 14. 10. Postdampfer „Brins Adalbert“, Nach Westindien: 7. 10. Postdampfer „Schaumburg“, Nach Mexiko: 14. 10. Postdampfer „Kurfürst Bismarck“, 17. 10. „Spreewald“, Nach Ostasien: 10. 10. Postdampfer „Sithonia“, 13. 10. „Scandia“, 28. 10. „Briggabla“, Arabisch-Perischer Dienst: 25. 10. Postdampfer „Barthia“.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagentur für Wiesbaden: J. Chr. Mühlisch, Wilhelmstraße 50. F 328

Neueste Dampferbewegungen: Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ nach New York, 28. September von Cherbourg, „Kaiser Wilhelm II.“ nach New York, 27. September in New York, „Cassel“ nach Baltimore, 28. September in Baltimore, „Großer Kurfürst“ nach New York, 26. September in New York, „Sigmaringen“ nach dem La Plata, 28. September von Coruna, „Bonn“ nach Brasilien, 26. September in Rio de Janeiro, „Göttingen“ nach Australien, 28. September in Antwerpen, „Lübeck“ nach Ostasien, 27. September von Southampton, „Prinzess Alice“ nach Ostasien, 28. September in Port Said, „Kronprinz Wilhelm“ nach Bremen, 27. September von New York, „Kronprinzessin Cecilie“ nach Bremen, 27. Sept. in Bremerhaven, „Main“ nach Bremen, 26. September in Bremerhaven, „Gotha“ nach Bremen, 29. September in Bremerhaven.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervoraussage

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Reichs. Wetterb.)

für den 7. Oktober:

Kühl, meist trübe, geringe Niederschläge, Nordwinde.

Genaues durch die Frankfurter Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche am „Tag- und Nacht“-Haus, Langgasse 21, täglich angehängt werden.

Die Wettervoraussagen sind außerdem in der Tagblatt-Hauptagentur, Wilhelmstraße 8, und in der Tagblatt-Zweigstelle, Bismarckring 29, täglich ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

5. Oktober.	7 Uhr morgens	2 Uhr Nachm.	9 Uhr abends.	Mittel
Barometer auf 0 u. Normaldruck	761.0	760.1	762.0	761.0
Barometer a. d. Weerspiegel	771.2	770.3	772.2	771.2
Thermometer (Celsius)	13.8	16.3	12.8	13.9
Temperatur (Millimeter)	9.6	10.9	9.2	9.9
Relative Feuchtigkeit (%)	82	79	85	82.0
Niederschlag (Millim.)	2	3	3	—
Höchste Temperatur (Celsius)	16.7	Niedrigste Temperatur	12.5	—

Auf- und Untergang für Sonne (S) und Mond (M).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Oktober	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
7.	12	15 6	86 5	53 10	55 27
Ferner tritt ein für den Mond: Am 7. Oktober 8 Uhr vorm. Erdferne.					

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Verlag: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik u. Handel: H. Gernerholtz, Erdbeimweg 40b; für Feuilleton: W. Schulte vom Brühl, Sonnenberg; für Wiesbadener Nachrichten: E. Röhre; für Nassauische Nachrichten: Aus der Kaserne am Geroldsweg; E. Dieckmann; für Vermischtes, Sport und Briefkasten: E. Böhmer; für die Anzeigen: H. Bernau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schulte vom Brühl, Postfach 100 in Wiesbaden.